

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Aus dem Inhalt

Julius Deutsch - Otto Bauer
Seite 2

Vierzig Minen auf ein Haus
Seite 2

Die Welt gegen Dollfus
Seite 3

Enttäuschte Bauern
Seite 4

Frankeich über S.A. und S.S.
Seite 7

Nummer 40 — 2. Jahrgang Saarbrücken, Samstag, den 17. Februar 1934 Chefredakteur: M. Braun

Gegenrevolution und Kriegsgefahr

Europäische Folgen der österreichischen Blutarbeit gegen die Sozialdemokratie

Mitteleuropäische Explosion

Paris, 16. Februar.

A. Sch. Wenn die Banden Feys und Starhemberts das ganze Wien besetzen werden, wird die Faschisierung des deutschen Mitteleuropa restlos durchgeführt werden. Aber es wird kein endgültiger Sieg des Faschismus sein. Erst jetzt wird sich die ganze Schwäche und Faulheit des Systems Dollfuß-Feys-Starhemberg erweisen. In wenigen Tagen werden die blutbesiedelten Sieger, die Gallifets in Lederhosen, von neun Zehnteln des österreichischen Volkes abgelehnt und veranlaßt, sich mit dem echten, dem hitlerischen Faschismus auseinanderzusetzen müssen. Ohne jede Massengrundlage im Lande, mit dem zerfallenen Staatsapparat, innenpolitisch ausgehöhlt, außenpolitisch auf tönernen Füßen, wird der Heimwehrfaschismus das blutende Land und den angriffslustigen, gierig auf seine Beute lauenden Hitlerfaschismus vor sich den Anfang der mitteleuropäischen Explosion. Der Abschluß bedeutet den Krieg, wie auch der Kampf um die österreichische Erbschaft, einmal zwischen Deutschland, Italien und der Kleinen Entente entbrannt, zum Krieg führen muß.

Der deutsche Faschismus wollte die „Süd-Nord“-Richtung von Schlesien bis Sizilien durchstoßen und für seine Bündnispläne offenhalten, auf solche Weise die „West-Ost“-Richtung der europäischen Politik durchbrechen, Frankreich von seinen Verbündeten im Osten trennen. Jetzt hat er diese „Nord-Süd“-Richtung vor sich, kann aber ihre inneren Gegensätze nicht bewältigen. Der Traum Hitlers, sich in Braunschweig zu lassen oder gar im Stefansdom in Wien zum deutschen „Volkskaiser“ proklamiert zu werden, kann teuer bezahlt werden. Jetzt wird ganz Europa erfahren, und selbst die konservative englische und französische Presse muß das heute gestehen, daß die österreichische Sozialdemokratie der letzte Schutzwall des Friedens in Mitteleuropa war. Mit der Besitzergreifung Österreichs schlägt sich die Gegenrevolution in den Krieg um. Die Heimwehrfahne über dem Wiener Rathaus bedeutet nicht den Anfang der faschistischen Stabilisierung, sondern die Heraussetzung des roten Hahnes auf das Dach des faschistischen Mitteleuropas. Das in Österreich einmal gestörte europäische Gleichgewicht kann mit den Mitteln der kapitalistischen Außenpolitik nicht mehr hergestellt werden. Der über die Leichen der österreichischen Arbeiter marschierende Heimwehrfaschismus ist der Brandstifter Europas. Zum zweiten Male wird der europäische Krieg in den Kämpfen um die Donau vorbereitet.

Bewaffnete Intervention?

„Für den Augenblick“ nicht — Die Lage beunruhigend

dnb. Paris, 16. Febr. Der offizielle „Petit Parisien“ tritt dem Gerücht eines bevorstehenden militärischen Eingreifens Italiens bzw. der vier Mächte, die durch den Vertrag von 1922 die Unabhängigkeit Österreichs garantiert haben (Frankreich, England, Italien, Tschechoslowakei), entgegen. Dieses Gerücht beruhe für den Augenblick auf keiner erusten Grundlage. Es sei gegenwärtig nur von der Annahme des Völkerbundes die Rede, die durch den Bundeskanzler auch noch nicht offiziell vorgenommen worden sei. Immerhin sei die Lage beunruhigend. Sie beschäftige in starkem Maße auch das englische Kabinett, das bisher in der österreichischen Frage eine gewisse Gleichgültigkeit zur Schau getragen.

Kein Einmarsch

Aber...
Prag, 16. Febr. In den Ereignissen in Österreich erklärte Minister Dr. Arofa, daß die Nachrichten und Gerüchte, wonach die Tschechoslowakei in Österreich einmarschieren würde, um dort Ordnung zu machen, nicht zutrafen. Wenn aber irgendein Staat die

Grenze überschreite oder in die österreichischen Verhältnisse eingreifen würde, so würde die tschechoslowakische Regierung nicht schweigen.

Große diplomatische Aktion?

dnb. Paris, 16. Febr. Dem „Matin“ wird aus Rom gemeldet: Man fühle dort, daß die Niederzwingung des Aufstandes in Österreich nicht das Problem ist, das darin besteht, das Ansehen und die Unabhängigkeit des Staates restlos wiederherzustellen. Man wisse, daß die österreichische Propaganda das Spiel nicht verloren habe, im Gegenteil, das Nationalsozialismus werde die Unterdrückungsmassnahmen auszubehnten suchen und versuchen, den Volkshass für sich auszunutzen. Aus all diesen Gründen sei Rom der Ansicht, daß es höchste Zeit sei, eine internationale Verhandlung und Aktion zu unternehmen, um in Österreich die Zentralregierungsmacht zu stärken und Tschechien einzunehmen. Der Austausch der letzten beiden Tage scheint zu einer gemeinsamen feierlichen Erklärung der Mächte führen zu sollen. England, Frankreich und Italien würden gemeinsam ihren entschiedenen Willen betonen, die Wiener Regierung zu stützen und nicht zuzulassen, daß der Sicherheit der Kleinen österreichischen Republik Abbruch getan werde. Was die Inanspruchnahme des Völkerbundes anbetreffe, so scheint Italien, obwohl es dieses nicht als das beste Mittel, zu einem positiven Ergebnis zu kommen, betrachte, sich mit einer Anrufung des Völkerbundes einverstanden erklären, wenn die österreichische Regierung dies wolle.

Das „Echo de Paris“ wirft übrigens die Frage auf, ob es nicht angebracht wäre, daß angesichts des Zögerns der österreichischen Regierung eine andere Macht als gerade Österreich den notwendigen Antrag beim Völkerbund stelle.

Vandervelde an den Völkerbund

Eingreifen des Völkerbundes gefordert

Genf, 16. Febr. Der Präsident der 2. Internationale hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm gerichtet, worin der Völkerbund ersucht wird, unverzüglich in den Konflikt zwischen der österreichischen Sozialdemokratie und der Exekutive einzugreifen, der eine öffentliche Bedrohung des Friedens darstelle und internationale Verwicklungen nach sich ziehen könne.

Henderson hat gewarnt

dnb. London, 16. Febr. Dr. Hugh Dalton, der in der letzten Arbeiterregierung Unterstaatssekretär des Außenwars, sagte am Donnerstagabend in einer Rede: Als Henderson noch Staatssekretär des Außenwars war, richtete er an die österreichische Regierung eine ruhige Warnung, die besagte, wenn die Regierung einen Bürgerkrieg hervorrufe, werde sie mit einer ungünstigen Haltung der britischen Regierung zu rechnen haben. Hätte die jetzige Regierung gemeinsam mit der französischen Regierung eine solche Warnung ergehen lassen, so hätte dem Blutvergießen in Wien Einhalt getan werden können. Dalton fügte hinzu, Hendersons Warnung sei privatim erfolgt.

„Hinrichtungssorgie“

dnb. London, 16. Febr. In der Presse, deren Hauptinteresse nach wie vor den österreichischen Vorgängen gilt, wird allgemein die Hoffnung ausgesprochen, daß es nicht zu der von den Sozialisten vorausgesagten „Hinrichtungssorgie“ kommen werde. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt, die britische Regierung habe in der diplomatischen und freundschaftlichen Weise dem Bundeskanzler und der österreichischen Regierung gegenüber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß diese Milde zeigen werde. Die neue französische Regierung habe, wie es heißt, in Wien ähnliche Ratsschlüsse gegeben. Großbritanniens Rat sei im Verlaufe diplomatischer Erörterungen gegeben worden und habe keinen formellen Schritt bedeutet.

Dimitroff russischer Bürger

Vor Görings Rache gerettet?

Moskau, 16. Febr. Durch Vermittlung der Sowjetbotschaft in Berlin ist den bulgarischen Kommunisten Dimitroff, Popoff und Tanoff, die sich in Deutschland in Haft befinden, das Bürgerrecht der Sowjetunion zugesprochen worden.

Nun muß sich international der Ruf verstärken, die drei Bulgaren und den mit ihnen freigesprochenen Ernst Thälmer in Freiheit zu setzen. Der preussische Ministerpräsident hat vor Gericht die wilden Nachdrohungen gegen Dimitroff ausgedehnt, und er ist der Mann, sie zu halten. Räder gehen seinem Befehl zur Verfügung. Wir fordern Dimitroffs und seiner Freunde Entlassung und freies Geleit für die Sowjetbürger nach Rußland.

London, 16. Febr. Der Ministerialrat Dr. Erbe vom Reichsinnenministerium gab dem Berliner Korrespondenten von „Neues Österreich“ über das Schicksal von Dimitroff, Popoff und Tanoff folgende Erklärungen:

„Ich habe wiederholt festgestellt, daß es sich bei Dimitroff um einen kommunistischen Agitator handelt, der für Deutschland gefährlich werden könnte, wenn er jetzt freigelassen würde.“

Das muß klar genug sein. Aber was ich nicht verstehen kann, ist die Entrüstung des Auslands über die Behandlung Dimitroffs.

Wir werden den Gefangenen freilassen, wenn die Erregung ihrer kommunistischen Kollegen im Ausland sich in einem solchen Umfang beruhigt hat, daß sie Deutschland nicht mehr gefährdet.

Natürlich kann ich nicht sagen, wie lang das dauern wird.“ Und diese Leute wundern sich, wenn Hitler-Deutschland keine Freunde im Ausland hat!

12. Februar 1934

Von Marius Aiter

An demselben Tage, an dem die Pariser Arbeiter in der langersehnten Einheitsfront den friedlichen Demonstrationstreik von imponierender Macht durchführen, bricht ein anderer Generalstreik auf Tod und Leben aus. Rein, er wird eigentlich schon mit der Gewißheit des heldenhaften Unterganges von der österreichischen Arbeiterchaft unternommen. Die tragische Stunde der österreichischen Sozialdemokratie kommt heran — der niederträchtige Faschismus der Mussolini-Heimwehren holt zum Schläge aus. Der Austro-Markismus, der stets auf Vorposten der 2. Internationale stand, rettet diesmal wirklich in heldenhaftem Todeskampfe die Ehre des deutschen, ja des gesamten europäischen Proletariats. Die Artilleriegeschosse der Mussolini-Banden zerstören die Wohnbauten, die sich die Wiener Arbeiterchaft in jahrzehntelanger Arbeit aufgebaut hatte. Aber die Maschinengewehre des Schutzbundes antworten ihnen.

Das Verlangen deutscher Arbeiterführer am 20. Juli 1932 und bei anderen Gelegenheiten hat die österreichische Arbeiterklasse mit in diese Katastrophe hineingerissen. Aber einen neuen 20. Juli erlebt sie an ihrem 12. Februar nicht. Der Fleck der kampflosen Kapitulation, der die deutsche Arbeiterklasse bräunte, wird an diesem Tage ausgegült. Schwerer ja noch als die physische war die moralische Niederlage des deutschen Proletariats gewesen. Und mehr noch als das Sinken seiner Kampfkraft in der Krise hatte die Verwirrung des Bewußtseins seine Niederlage verursacht. Auch die österreichische Arbeiterchaft muß physisch in einem ungleichen Kampfe unterliegen. Da sie in seelischer Einheit mit sich selbst und in starkem Glauben an die Wahrheit der sozialistischen Idee von momentaner Uebermacht bezwungen wird, kann ihr Endkampf nicht vergebens sein.

Der 12. Februar 1934 sah die Einheitsfront der Pariser Arbeiter und den Heldenkampf der Kommune von Wien. Von diesem Tage wird ein neuer Abschnitt in der Ge-

schichte der europäischen Arbeiterbewegung beginnen. Die Fehler der Vergangenheit werden gesühnt, die Schwächen des Glaubens überwunden werden, die Zerrissenheit wird einem starken, in sich einigen Bewußtsein weichen.

Die Pariser Kommune, die 1871 unter dem Siefel des Militärs verrottete, erlebte ihre Auferstehung im Petersburger und Moskauer Sowjet. Die österreichische Sozialdemokratie wird wieder auferstehen in der revolutionären marxistischen Einheitspartei, die dem Faschismus den Todesstoß versetzen wird. Nach dem entsetzlichen Kollaps der deutschen Arbeiterbewegung von 1933 war die Aufrichtung einer neuen Fahne notwendig, eine neue Tat mußte geschehen, an der sich die Gegenwart aufreichte, von der die Zukunft melden kann. Ein neuer Mythos mußte geschaffen werden, um ihn all den ehlen Lügen-Mythen der Faschisten entgegenzustellen. Im Herbst 1933 wurde der Eine Dimitroff zum weithin sichtbaren Sinnbild. Jetzt aber ist endlich die Klasse selbst wieder kämpfend, wenn auch noch nicht siegend, auf den Plan der großen Geschichte getreten. So mußte es mit dem Teufel zugehen, wenn dies kämpfende Ende nicht zugleich der Beginn würde für die Epoche des Gegen-schlags. Es geht mit dem Teufel, denn es geht mit dem Faschismus zu! Aber noch immer ist eine mit der Zukunft im Bunde stehende Klasse mit solchen Teufeln fertig geworden! Höher zählt im Haushalt der Geschichte die Niederlage im Kampf, selbst als der zufällige und nicht erkämpfte Sieg. Jawohl, Du lieber kämpfender Genosse und Sänger der Wiener Arbeiterschaft: „Das Gesetz der Zeit steht im Manifest und im 18. Brumaire!“ und wir grüßen Euch überall, wo ein sozialistisches Herz schlägt, Euch, Bauvolk der kommenden Welt, Euch Arbeiter von Wien!

Der Marsch nach Ebensee

Die Stadt Ebensee im Salzkammergut ist vom Schutzbund besetzt worden. In den frühen Morgenstunden überfielen Schutzbündler die Polizei und, ohne daß ein Schuß fiel, gelang es ihnen, die gesamten Polizeikräfte von etwa 15 bis 20 Mann zu entwaffnen und einzusperrn, daraufhin besetzten sie die Salzwerte und die Textilfabrik, wo sie die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit zwangen. Dann wurden die

Strassen zwischen Gmunden und Ebensee verbarrikadiert.

Die Barrikade, die an einer Felswand vorbeiführt, wurde durch eine Sprengung der Vermauerung verschüttet. Das Volk ist besetzt worden. Regierungstruppen befinden sich auf dem Marsch nach Ebensee, doch erwartet man, daß sie auf hartnäckigen Widerstand stoßen werden, da die Schutzbündler ausgezeichnet bewaffnet sind und sich in einer strategisch vorteilhaften Lage befinden. Auf der einen Seite ist das sogenannte Feuerpostengebiet, während auf der andern Seite von Ebensee der Traunsee liegt. Die verschiedenen Barrikaden sind von Maschinengewehrtruppen auf beiden Seiten der Wege besetzt, so daß herannahende Truppen ins Kreuzfeuer genommen werden können...

Vierzig Minen!

Auf einen einzigen Gebäudekomplex

Mit wahrer Tapferkeit und mit welchem eisernen Widerstandswillen von den sozialdemokratischen Schutzbündlern gekämpft wurde, zeigt die Tatsache, daß gegen den Schlingensiefel im 21. Bezirk vierzig Minen geworfen wurden, ehe er sich ergab. Man erwäge, daß diese armenhafte Kampfhandlung der Regierungstruppen sich gegen einen Hausblock abspielte, in dem sich viele hunderte Frauen und Kinder aufhielten.

Im belagerten Karl-Marx-Hof, der von über 2000 Familien bewohnt ist, vergiftete sich während der Kämpfe eine Mutter mit ihrem Kind, weil sie die fürchterlichen Ereignisse nicht mehr ertragen konnte. Der als Schwerverwundeter zum Galgen geschleppte Schutzbündler Münchreither hinterläßt Frau und drei Kinder. In der Floridsborfer Kampagne soll ein Handwörter die Gelegenheit zu einem persönlichen Kontakt gehabt haben, indem er ein Ehepaar aus dem Hinterhalt erschloß.

Nach bürgerlichen Pressemeldungen sollen bis Donnerstagvormittag bei mehreren Polizeikommissaren und Wachtmeistern 14 Maschinengewehre, 1000 Gewehre, mehr als 40.000 Schuß Munition und eine große Anzahl von Handgranaten abgeliefert worden sein.

„Säuberung“ und Raub

Nach deutschem Vorbild

Wien, 16. Febr. Wie das „Neuzeitliche Weltblatt“ meldet, gibt die Generaldirektion der Bundesbahnen einen Dienstbefehl aus, wonach sämtliche Bahndirektoren die sozialdemokratischen Mandate innehaben, sich sofort bei ihren vorgelegten Dienststellen zu melden haben. Wegen die Beamten werden eventuell ein Strafverfahren eingeleitet oder der Antrag auf Strafverfolgung durch die zuständigen Gerichte gestellt. Die Bediensteten würden zur effektiven Dienstleistung nicht zugelassen, sondern sofort suspendiert oder in den dauernden Ruhestand versetzt. — Es besteht in Regierungskreisen die Absicht, zur Gutmachung der durch die Ereignisse der letzten Tage entstandenen wirtschaftlichen Schäden in Wien und einzelnen Bundesländern die Privatvermögen der gestürzten oder verhafteten sozialdemokratischen Führer, die ein Mitverschulden an den Ausschreitungen trifft, einzuziehen. Der Besitz der sozialdemokratischen Gewerkschaften soll der Regierung verfallen.

Schlisse aus Nervosität

Das Wien, 16. Febr. Gegen Mitternacht kam es am Donnerstag in drei verschiedenen Stadtteilen zu Schießereien, die sich jedoch bei sorgfältiger Nachprüfung als Ergebnis der Uebermüdung und Nervenspannung der Exekutivorgane darstellten. Ein Posten hatte aus einem feindlichen Anlauf einen Schuss abgegeben und ganze Postenketten hatten darauf das Feuer aufgenommen. Aber zur gleichen Zeit begann bereits die Paderuna der Alarmbereitschaft. Zahlreiche Mannschaften sind in ihre Quartiere zurückgeführt. Das Oberlager im Polizeipräsidium hat aufgeböhrt.

„Ruhe“

Alarmzustand und Standrecht

Wien, 16. Febr. In den Abendstunden des Donnerstags herrschte in der Stadt Ruhe. Der allgemeine Alarmzustand

Julius Deutsch - Otto Bauer

Die Führer bis zuletzt in der Kampflinie

Preßburg, 16. Februar 1934. (Eigener Bericht.)

Der Schutzbundführer Dr. Julius Deutsch und der österreichische Nationalratsabgeordnete Otto Bauer sind hier eingetroffen. Deutsch ist durch einen Granatsplitter verwundet.

Die beiden sozialdemokratischen Führer erklären, daß sie mit Rücksicht auf ihre in den Händen der Bundesregierung befindlichen Genossen noch keine näheren Angaben über die Kampftage in Wien und ihre persönlichen Erlebnisse machen wollen. Gegenüber unwahren Behauptungen der Regierung aber erklären Deutsch und Bauer:

Als der Justizminister Schuschnigg am Radio behauptete, beide Genossen seien geflohen und hätten die Arbeiter auf den Barrikaden allein gelassen, befanden sich Deutsch und Bauer inmitten der kämpfenden Arbeiter Wiens auf ihrem Posten.

Als der Vizekanzler Fey am Radio verkündete, Deutsch und Bauer seien in Prag eingetroffen, standen beide nach wie vor in der Wiener Kampflinie.

Erst als überall die Kampfhandlungen aufgehört hatten, die beiden Führer isoliert und abgetrennt waren, haben sie, um der unmittelbar drohenden Gefahr der Gefangennahme und der Aburteilung zu entgehen, Wien verlassen und sind auf verschiedenen Wegen zur tschechoslowakischen Grenze gelangt.

In der Nähe von Preßburg haben auch 47 Floridsborfer Schutzbündler, die sich auf dem Rückzug von Floridsdorf bis an die Grenze durchgeschlagen haben, tschechischen Boden betreten. Die Schutzbündler sind von den tschechischen Behörden entwaffnet worden.

Der Uebermacht erlegen

Heimkehr der „siegreichen“ Truppen

Wien, den 16. Februar 1934.

Nachdem der Saar Bera und die Stützpunkte in Floridsdorf, Kagran, Stadlau und der Karl-Marx-Hof sich ergeben haben, sind die letzten Hauptkämpfe der Schutzbündler durch die Uebermacht der Exekutive niedergelassen. Keinerseits herrscht vollständige Ruhe in Wien, und man sieht Artillerie, Infanterie und Polizeimannschaften abgemacht in ihre Kasernen einrücken. In einzelnen Gemeindebauten, die noch gestern unbesetzt waren, sind schon Handwerker an der Arbeit.

Es ist aber durchaus noch mit neuen Zusammenstößen zu rechnen, da große Gemeindehäuserblocks noch nicht nach

und das Standrecht bleiben weiter bestehen, da immer noch mit der Möglichkeit eines neuen Ausflutens der Kämpfe gerechnet wird. Die Entwaffnungsbaktion gegen die Schutzbündler wird weiter fortgeführt. Die Anzahl der Toten steigt immer noch nicht fest. Nach einer privaten Schätzung soll der Schutzbund ungefähr 1000 Tote in Wien und 500 Tote in den Ländern zu beklagen haben. Die Unersägung nach der Herkunft der Waffen der Schutzbündler hat ergeben, daß ein Teil aus dem Baltikum kommt, ein anderer Teil jedoch aus Zweifel tschechoslowakischer Herkunft ist.

Die Rettungsgesellschaft

Das Wien, 16. Febr. Einen gewissen Anhaltspunkt bei der Abschätzung der Verwundeten der gesamten Kampfhandlungen findet man in einem Bericht der freiwilligen Rettungsgesellschaft, die die Zahl der Stadtansfahrten auf mehr als 500 angab, 10 Ärzte, 11 Beamte, 60 Sanitätsgehilfen und 20 Chausseure als Berufspersonen und außerdem eine stattliche Reihe von Ärzten als freiwillige außerordentliche Helfer seien händlich in Tätigkeit gewesen, und ununterbrochen seien die 20 Rettungsautos und außerdem freiwillige Automobilitäten an die bedrohten Stellen gefahren.

Grenzsperre

Das Budapest, 16. Febr. Pant einer Meldung aus Debrecen hat die österreichische Regierung das Ueberschreiten der

Konkordatsverhandlungen zu Ende?

Die deutsche Delegation in Rom vor der Abreise

Seit zehn Tagen verhandelte im Vatikan eine deutsche Delegation unter Führung des Ministerialdirektors Buttman mit dem P. Stuhl über die Ausführungsbestimmungen des Konkordats. Ihnen lagen zahlreiche Wünsche und Beschwerden des Papstes zugrunde über die Art, wie die brennenden Autoritäten gewisse Bestimmungen des Konkordats in der Praxis ausgelegt haben. Jetzt sind diese Verhandlungen läß abgebrochen worden. Im Auftrage Ditters forderte Buttman die Erlaubnis, daß die katholischen Jugendverbände in die Hitlerjugend eingegliedert werden sollen. Die Beauftragten des Papstes

lehnten diese Forderungen ab.

Man rechnet mit der Abreise der deutschen Delegation in den nächsten Tagen. Inzwischen ist hier bekannt geworden, daß die zweifelhafte Aussprache zwischen dem Kölner Kardinal Erzbischof Schulte und Hitler vollkommen unbefriedigend verließ. Hitler hörte sich zwar die Beschwerden des Kardinals an, setzte ihnen aber schroff den Machtwort seiner Diktatur entgegen. Der Kardinal, der neue Gefahren für das katholische Wienleben im „dritten Reich“ kommen sah, ist in tiefer Besorgnis nach Köln zurückgekehrt. Man hofft in Rom auf neue Verhandlungen. Angeblich soll P. P. um die Überzeit einen neuen Versuch zur Verständigung unternehmen. Aber am St. Stuhl ist das

Vertonen zu Vapen tief erschüttert.

Von den heiligen Versprechungen, die er im vorigen Jahre im Namen Ditters abgegeben hatte, ist nahezu nichts erfüllt worden. Es fehlt nicht an prominenten Stimmen aus der nächsten Umgebung des Papstes, die Vapen der Unwahrscheinlichkeit bezichtigen. Seine berühmte Rede, in der er das „dritte Reich“ als vollkommenste Erfüllung katholischer Forderungen auf politischem und gesellschaftlichem Gebiete darstellte, hat größtes Mergernis erregt.

Waffen durchsucht werden konnten. Die Reste der Schutzbundtruppen, die sich nach Kagran und Dirichletten zurückgezogen haben, mußten sich am Donnerstagmittag den Regierungstruppen ergeben. Auf dem Karl-Marx-Hof und den anderen großen Gemeindebauten wehen aus zahlreichen Fenstern und von den Dächern weiße Fahnen aus Keinen tüchern.

Die Regierung meldet, daß aus den Gemeindebauten in sechs Bezirken nach der Bundfunkansprache des Bundeskanzlers Abordnungen der Mietparteien bei der Polizei erschienen und ihre bedingungslose Unterwerfung unter die Staatsgewalt erklärt hätten. Nach derselben Meldung soll sich der frühere Kommandant des aufgelösten Republikanischen Schutzbundes der Polizei gestellt haben.

Das Vermögen der aufgelösten Sozialdemokratischen Partei, der freien Gewerkschaften und der sozialen sozialdemokratischen Vereine, mit Ausnahme der Kronenposten, wird vom Staate eingezogen und als verfallen erklärt.

Von dem gestürzten Kommunistenführer Koloman Kalitsch wird angenommen, daß er sich nach Südbanien in Sicherheit zu bringen trachte. Auch der sozialdemokratische Bürgermeister von Voitsberg, Steiner, ist geflüchtet.

Diktatorisches Vorgehen

Sicherung des „Sieges“

Wien, 16. Febr. Der Kärntner Landeshaupmann Krummholz, der den Nationalsozialisten nahesteht, ist vom Bundeskanzler Dr. Dollfuß telegrafisch aufgefordert worden, seine Funktionen zurückzugeben. Daraufhin hat er, wie das „Neuzeitliche Weltblatt“ meldet, geantwortet, daß er ein frei gewählter Vertreter der Bevölkerung sei und seinen Anlauf finde, der Aufforderung des Bundeskanzlers nachzukommen. Das Blatt erwartet, daß entweder die Bundesregierung von ihrer Autorität Gebrauch machen und den Landeshaupmann direkt abberufen werde, oder daß der Landtag dem widerläufigen Landeshaupmann ein Mißtrauensvotum erteilen werde.

Wie das „Neuzeitliche Weltblatt“ meldet, hat gestern vormittag die christlich-soziale Fraktion des Parlaments einstimmig das energische Vorgehen der Landesregierung gegen die Aufrührer sowie die Auflösung der Sozialdemokratischen Partei gutgeheißen. Die Fraktion wird mit dem Bundeskanzler in den nächsten Tagen in Verhandlung treten und ihn noch einmal der Unterdrückung der Partei bei seinem Aufbauewerk ver sichern. Auch sei der Gedanke erwogen worden, das Parlament wieder einzuberufen, da ja durch die Auflösung der Sozialdemokratischen Partei die sozialdemokratischen Mandate ruhen müssen und der Regierung zur Beschließung eines besonderen Vollmachtengesetzes eine absolute Mehrheit zur Verfügung stünde.

österreichisch-ungarischen Grenze zu Fuß und mit Fahrzeugen bis auf weiteres verboten.

Ein deutsches Todesurteil

Im Ahé-Prozeß

Das Berlin, 16. Febr. Das Berliner Sondergericht verurteilte im Ahé-Prozeß, an dem ein deutsches Mädchen beteiligt war, einen in Frankreich in Tarnkleid mit verlustem Mord zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die übrigen Angeklagten wurden in Zuchthaus bzw. Gefängnisstrafen verurteilt.

Ein Spionagetfall?

Verhaftung eines Saarländers in Metz

Das Paris, 16. Febr. Das berichtet aus Metz, daß die Sicherheitspolizei in Metz einen Saarländer namens Müller wegen angeblicher Spionage zugunsten einer ausländischen Macht verhaftet habe. Müller sei es gelungen, sich mit Personen in Verbindung zu setzen, von denen er bestimmte Angaben über die Bestückung und über die Truppen der Garnison Metz habe erfahren wollen. Man habe bei dem Verhafteten ein Notizbuch mit Adressen und gewisse Schriftstücke beschlagnahmt.

Index-Rosenberg

Hitlers Kulturdiktator

Die tiefe Verstimmung gegen Hitlerdeutschland und seine Nachhader äußert sich auch in der scharfen Abgabe an die Ideen des Hitler Vertrauten Alfred Rosenberg, dessen Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ auf den Index gesetzt worden ist. Das Buch Rosenbergs wird verdammt und verurteilt. Der Papst, der die Indexkontregation präsidierte, erklärte zu dem Buch Rosenbergs, wie zu dem des Leipziger Professors Ernst Bergmann, daß es „unmöglich sei, von gewissen gewaltsamen und hinterlistigen Werkitzen keine Kenntnis zu nehmen, die die Welt zu verdunkeln und des Christentums zu berauben suchen, um hier eine heidnische Gestalt wiederzugeben.“

Rosen ist nicht der erste Beste. Er ist Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“. Leiter des außenpolitischen Amtes der NSDAP, und neuerdings Kraft einer besonderen Ernennung Ditters zum Kulturdiktator und Weltanschauungserzieher für das gesamte Organisationsleben im „dritten Reich“. Dieser Mann ist der Führer im Kampfe gegen Katholizismus und Papst. Das nun der Papst sein Buch auf den Index setzt, ist ein Gegenangriff, der in Berlin wohl verstanden werden wird. Von irgend einem Auswech zwischen Berlin und Rom könnte unter diesen Umständen keine Rede sein. Die Auswirkung wird immer deutlicher.

Auch die Hebe gegen den Münchener Kardinal Faulhaber wird fortgesetzt, besonders tut sich darin der Reichsward des Grafen Reventlow hervor. Man liest da: „Bis in die kleinsten Nützen wirken jetzt die Unwahrscheinlichen Kaulhabers, deshalb bitte ich um einige Rumoren von Der Kardinal probiert einmal, Gerade in dieser von Platten verheißten Ecke ist die Aufklärung nötig, Aber auch Berlin sollte man aufklären, wie groß die Werhebung der Pfaffen ist: zum Bürgerkrieg, der dauernd von ihnen an die Wand gemalt wird.“

Eden reist

Versteifung der Lage — Eine Neunerkonferenz?

London, 16. Febr. Die französische Antwortnote auf die letzte deutsche Denkschrift und die heute bevorstehende Abreise des Vordirektors der Wehrmacht Edens zu seinen Besuchen in Paris, Berlin und Rom, haben die Aufmerksamkeit wieder auf die Abrüstungsfrage gelenkt. Der Pariser Korrespondent der „Times“ schreibt: Bei seinen Besuchen in den drei Hauptstädten wird Eden die britische Abrüstungsdenkschrift erörtern und feststellen suchen, inwieweit sie eine Grundlage für Deutschlands Rückkehr zur Abrüstungskonferenz und zum Völkerbund und schließlich für eine Abrüstungskonvention bilden könnte. Es wird nicht ange deutet, daß die Denkschrift das letzte Wort über den Gegenstand darstellt. Aber die britischen Minister glauben, daß sie Möglichkeiten für eine vereinbarte Regelung der noch nicht überwundenen Schwierigkeiten bietet. Eden hofft, den Ministerpräsidenten Doumergue und den Außenminister Barthou am Samstag zu sprechen. Er wird am Montag nach Berlin weiterreisen. In Rom wird Eden am 26. Februar mit Mussolini zusammentreffen.

In einem Leitartikel macht „Times“ die Andeutung, daß England vielleicht in der Sicherheitsfrage unter gewissen Voraussetzungen ein Angebot machen werde, das über das der letzten Denkschrift hinausgeht. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet: Auf der gestrigen Sitzung des Kabinettsausschusses für die Abrüstungsfrage wurde die französische Note geprüft. Es herrscht die Auffassung, daß sie eine entschiedene Verfestigung der französischen Haltung zeigt. Eden wird sich keine Illusionen über die Schwierigkeiten seiner Mission machen. Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle“ schreibt u. a., wenn Eden bei seiner Rückkehr einen leidlich hoffnungsvollen Bericht erhalten könne, dann bestünde gute Aussicht darauf, daß die britische Regierung vorschlagen werde, eine Konferenz von acht oder neun Staaten nach einem anderen Ort als Genf einzuberufen.

Nazis in Indien

Propagandisten überall

Soumyendranath Tagore, der Nefee Rabindranath Tagores, schreibt in der Pariser Zeitschrift „Monde“ über die falsche Propaganda in Indien:

„Die nationalsozialistische Propaganda in Indien ruht nicht, und der deutsche Konsul in Kalkutta hat sich die aktive Mitarbeit einer gewissen Anzahl deutscher und hinduistischer Agenten gesichert. Ich schrieb für die Presse der Indier eine Zeitungsreihe über den Nationalsozialismus. Der deutsche Konsul in Kalkutta richtete daraufhin an das Blatt, das meine Berichte veröffentlichte, einen heftigen Protestbrief. Der nationalsozialistische Diplomat behauptete unter anderem: „Es gab einige bedauerliche Zwischenfälle, einige Gewalttaten — während der ersten Tage der nationalen Revolution in Deutschland. Es ist wenig großzügig und ungerade, eine Regierung zu tadeln, die alle möglichen Maßnahmen getroffen hat, sie zu verhindern und die Erlöse damit gehabt hat.“

„Selbstverständlich“, betont Tagore, „kann keine wirksame nationalsozialistische Propaganda in Indien ohne die Dienste hinduistischer Agenten durchgeführt werden. Der deutsche Konsul in Kalkutta hat die Dienste dieser Agenten in Kalkutta abgelehnt, seine Dienste anzunehmen. . . In einem Artikel, der in einer nationalsozialistischen Tageszeitung in Kalkutta erschien, schrieb der Professor Sarkar: „Hitler ist der größte der deutschen Erzieher und Propheten seit Nietzsche. . . Die Prosperität, die Arbeit und der Wohlstand der Arbeiterklasse werden sich unter dem nationalsozialistischen Regime kaum verkleinern.“

Tagore teilt weiter mit, daß Sarkar sich seit einigen Monaten aktiv mit der Durchführung nationalsozialistischer Meetings befaßt. Der Hauptredner in diesen Veranstaltungen ist der deutsche Vize-Konsul in Kalkutta, ein gewisser Dr. Richter. Seine Reden waren selbstverständlich nur ein Versuch, die Nazi-Propaganda zu rechtfertigen. Sarkar macht sich darüber hinaus zum Interpreten eines extremen hinduistischen Nationalismus; er hat behauptet, daß die Hindus die Mohammedaner dem gleichen Schicksal unterworfen, wie Hitler es den Juden bereitet.

„Es ist notwendig“, schließt Tagore, „die Bedeutung der Jugendbewegungen in den kolonialen Ländern nicht zu unterschätzen, und die Arbeit muß ernsthaft begonnen werden, bevor es zu spät ist.“

Pariser Theater

Samedi, 17. Fevrier

Opéra. — La Korrigane, Daphnis et Chloé (20).

Opéra-Comique. — Mme. Butterfly, Valses (20.15).

Comédie-Française. — Primerose (20.45).

Odéon. — Colomba, Temple sur les cotes (14.30); La Fleur merveilleuse (20.30).

Théâtre Populaire Nationale. — Mirelle (Op. Com.) (20.30).

Atelier. Richard III. (20.45).

Gymnase. Le Messager von Henry Bernstein mit Gaby Morlay (21).

Madeleine. Le Passage des Princes (Offenbach) (20.45).

Michodière. Le Temps difficiles (20.30).

Michel. Parole d'honneur (21).

Oeuvre. Une Femme qu'a le coeur trop petit, von Cromwell (21).

Théâtre de Paris. Tavaritch (20.45).

Sarah Bernhardt. Alibi 14 von Jean Guitton (20.15).

Chatelet. Rose de France (20).

Gaite-Lyrique. Le Pays du sourire (Das Land des Lächelns) von Lehar (20.45).

Mogador. L'auberge du Cheval Blanc (Im Weißen Rößl) (20.30).

Le Pavillon. Au Pays des Femmes nues, Operette mit Rollin.

Pigalle. La Chauve-Souris (Die Fledermaus). Regie: Max Reinhardt (20.30).

Porte Saint-Martin. Wiener Walzer (Operette von Johann Strauß, Vater u. Sohn), mit André Baugé (14.30 u. 20.30).

Casino de Paris. Revue: Vive Paris mit Cécile Sorel. Im 2. Akt: Maitresses de Paris, von Sacha Guitry (14.30 u. 20.30).

Folies-Bergère. Folies en Folie. Revue mit Mistinguett (14.30 und 20.30).

Dollfuß, Beauftragter Mussolinis

Anklage gegen ihn aus der ganzen Welt

Der heldenmütige Kampf der österreichischen Sozialdemokratie hat in Frankreich und England eine lebhafteste Erregung ausgelöst. Die Linksgruppen stehen überall mit ihren Sympathien auf der Seite der Freiheitskämpfer in Oesterreich. Aber auch die Rechtsgruppen erkennen, daß Dollfuß mit den Heimwehrverbrechern im Auftrage Mussolinis handelt, der ein von ihm abhängiges Oesterreich durch Dollfuß schaffen will, um so seinen Machtbereich in das Herz Europas zu erweitern. Die Staaten der Kleinen Entente fühlen sich durch diese Aktion stark beunruhigt und schließlich auch bedroht. Sie werden durch die Faschisierung Oesterreichs eingeklemmt in der Faschismus mussolinischer und nationalsozialistischer Couleur. Benesch war in London und hat bestimmt bei dieser Gelegenheit auch das englische Außenministerium auf die in Zentraleuropa durch den Staatsstreik der Heimwehren heraufbeschworene gefährliche Situation aufmerksam gemacht. Simon hat auch im Unterhaus auf die Anfrage des Arbeiterparteilers Atlee von den „ernsten und sehr betrüblichen Ereignissen in Oesterreich“ gesprochen, die die englische Regierung genau beobachtet. Auch ist es so gut wie sicher, daß im Völkerbundsrat die Lage anlässlich des Antrags dieser Institution durch Dollfuß wegen des Einbruchs der Nationalsozialisten ernstlich besprochen wird. Die Attacke Fey-Starhemberg-Dollfuß zieht demnach auch ihre außenpolitischen Kreise.

Die englische Regierung bestürzt

London, 15. Febr. Im Unterhaus stellte der Abgeordnete Atlee im Namen der Opposition die Frage, ob der Außenminister angesichts der Ereignisse in Oesterreich Schritte zur Herbeiführung einer baldigen Sitzung des Völkerbundes tun wolle. Simon erwiderte hierauf, daß die „ernsten und sehr betrüblichen Ereignisse“ in Oesterreich von der englischen Regierung genau beobachtet würden. Dem Unterhaus sei bekannt, daß die österreichische Regierung im Zusammenhang mit der internationalen Lage beschlossene habe, den Völkerbund anzurufen, was die innere Lage Oesterreichs betreffe, so sei er überzeugt, daß das Haus werde den Grundlag herangezogen, daß ein Land nicht berechtigt sei, sich in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes einzumischen. Der Arbeiterabgeordnete Goss erklärte dazu, daß Oesterreich doch in einer besonderen Lage sei und daß die Mächte sich andauernd in seine Angelegenheiten einmischten. Der konservative Abgeordnete Soerby meinte, daß die sozialistische Agitation alle Verwirrung in Oesterreich verurursacht habe. Hierauf erklärte Atlee: „Nein, nein!“ von den Banken der Arbeiterpartei. Der Arbeiterparteilere Wedgwood fragte dann, ob die englische Regierung der österreichischen Regierung klar machen wolle, was für einen schlechten Eindruck das Anhängen von österreichischen Sozialdemokraten in England mache. (Rufe von der Ministerbank: O!) Der Arbeiterabgeordnete Benn fügte hinzu: „Und das Niederkommen von Frauen und Kindern!“

Thorns (Arbeiterpartei) fragte schließlich: „Sind die Sozialisten nicht die friedlichsten Leute der Welt?“ Auf die letzten Fragen wurde von der Regierung keine Antwort mehr erteilt.

Amerika sagt: „Dollfuß schwächt seine Lage“

New York, 15. Febr. Ueber die Entwicklung der blutigen Ereignisse in Oesterreich wird von der Presse seitenslang mit großen Schlagzeilen berichtet. „New York Times“ bemerkt in einem Leitartikel, es sei nahezu unmöglich, aus der Ferne genau festzustellen, wer für den Bürgerkrieg verantwortlich sei. Gingenen urteilt „Herald Tribune“, daß selbst aus den fernsten Nachrichten, die aus Oesterreich eintreffen, immer klarer hervorgehe, daß Dollfuß einen Fehler begangen habe. Das Vertrauen der Welt in Dollfuß sei erschüttert, und dadurch, daß er nunmehr Häß gegen sich selber erzeuge, schwäche er seine Lage.

Der Mord an Schwerverletzten

Die Welle der Empörung

Freiburg, 15. Febr. Es werden jetzt Einzelheiten über die Hinrichtung des Schutzbündlers Münchreiter bekannt. Die Hinrichtung dieses Schwerverletzten durch die Wiener Exekutivebehörde hat die Erbitterung der Bevölkerung ins Unermessliche gesteigert. Münchreiter, der durch mehrere Schüsse schwer verletzt war, wurde danach auf einer Tragbahre zum Standgericht, ebenfalls auf einer Tragbahre zum Galgen geschafft, von der Bahre aus unter den Galgen gesetzt und — obwohl fast bewußlos — erhängt. Auch zahlreiche Ausländer haben ihrer ungeheuren Empörung über die bestialische Hinrichtung eines Schwerverletzten durch die Regierung Dollfuß Ausdruck gegeben und erklärt, daß damit auch die letzten Sympathien für das Gewaltsystem Dollfuß bei ihnen geschwunden seien.

„Begnadigt“

Zehn Jahre Kerker

Wien, 15. Febr. Der am Donnerstag vom Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilte Schutzbündler Kalab ist zu 10 Jahren schweren Kerkers begnadigt worden. In Regierungskreisen wird jetzt zu den in Wien, Steyr und St. Pölten einberufenen Standgerichtsverhandlungen die Auffassung vertreten, daß Todesurteile nur für die Führer (von denen man aber doch verkleumderlich behauptete, daß sie geflohen seien) des Schutzbundes, nicht aber für die von den Führern zur Teilnahme am Aufstand „gezwungenen“ (Das ist eine niederträchtige Verleumdung der Freiheitskämpfer. D. Red.) Arbeiter in Frage kommen können.

Wettrennen um Faschistengunst

Jeder wollte der Erste sein . . .

Das D.M. bringt folgende Enthüllungen über das Tschelmechteln der Heimwehrführer mit den Nazis, daß das Intrigantenspiel, das dem Fey-Putsch vorausging, in ein neues Licht setzt. Demnach haben die Weimwehrkräfte zwischen Hitler und Mussolini geschwankt und sich dann so eingesetzt, wie es der Reichsführer wollte. Hier die Meldung:

„In Berlin, 15. Febr. Es ist bereits bekannt, daß die drei österreichischen Machthaber Dollfuß, Fey und Starhemberg sich gegenseitig mißtrauen und jeder hinter dem Rücken des anderen versucht, mit den Nationalsozialisten Fühlung zu nehmen. Dollfuß hat vor einiger Zeit auch die Fühlungnahme mit den Sozialdemokraten versucht, bis die Ereignisse ihn dann in die letzte Richtung gedrängt haben.“

Bekanntlich stellte der niederösterreichische Heimwehrführer Graf Alberti, der in der Wohnung des Wiener Gauleiters der NSDAP, Franzensfeld, verhaftet und in das Konzentrationslager Böllersdorf gebracht worden war, fest, daß er die Verhandlungen mit Franzensfeld im Auftrage von Starhemberg geführt habe. Er ließ einen Aufruf an den niederösterreichischen Heimatschutz herausgehen, in dem er bereits feststellte, daß er die Verhandlungen mit Franzensfeld im Auftrage Starhembergs geführt habe. Er sei nur zurückgetreten, um dem Heimatschutz die Lage zu erleichtern. Starhemberg tritt alles ab, beschimpfte Graf Alberti und beauftragte ihn der Anzechtung einer Verschwörung hinter seinem Rücken.

Die nationalsozialistische „Schlesische Tageszeitung“ in Breslau ist nun in der Lage, eine Erklärung Graf Albertis über diese Vorgänge im Faschismus zum Abdruck zu bringen. Damit ist der schlüssige Beweis erbracht, daß Starhemberg seine eigenen Untergebenen verrät und ins Konzentrationslager schickt, wenn es ihm gerade gut erscheint, obwohl sie doch nur in seinem Auftrage handelten.

Der Brief hat folgenden Wortlaut:

16. Januar 1934.

Für den Fall meiner Verhaftung erkläre ich, daß ich die Niederlegung der Landesführerstelle widerrufe.

Ich habe alle Besprechungen mit den Nazis mit Kenntnis und Zustimmung des Bundesführers geführt und ihm über alles berichtet. Die Niederlegung meiner Führerstelle in N.O. erfolgte nur deshalb, um dem B.F. und dem G.F. die Situation zu erleichtern.

Graf Alberti

„B.F.“ ist der Bundesführer, „G.F.“ der Heimatschutz und „N.O.“ bedeutet Niederösterreich.

„Wehe, wir haben gesiegt“

Bis zuletzt heldenhafter Widerstand

Wien, 15. Februar 1934.

Die Regierung bemüht sich „Siegesstundgebungen“ zu veranstalten.

Der Bezirk Simmering ist jetzt bis zu der von den Truppen gezogenen Sperrlinie, dem Bahndamm der Alpernbahn, gesäubert worden. Das jenseits liegende Gebiet soll heute nacht gesäubert werden.

Der Bezirk Simmering zeigt überall die Spuren der schweren Kämpfe der letzten Tage. Fast alle Häuser weisen Spuren von Schüssen auf. Besonders schwer sind die Gemeindefürer mitgenommen, um die einzeln gekämpft worden ist. Granaten haben tiefe Löcher in das Mauerwerk geschlagen. Maschinengewehrsalven haben überall deutliche Spuren hinterlassen. Hier wurde Gebirgsartillerie eingesetzt.

Die Einnahme des seit Tagen schwer umkämpften Vaer Berges vollzog sich, wie verlautet, am Donnerstagnachmittag entgegen allen Erwartungen ohne weitere Kampfhandlung. Auf die Aufforderung der Truppen zur Uebergabe räumten die Schutzbündler den Vaer Berg und flohen in großer Zahl über Fäune und Mauern. Die Besetzung des Vaer Berges, der als strategisch wichtiger Punkt angesehen wurde, vollzog sich dann in aller Ruhe. Auch der Karl-Marx-Hof ist jetzt ohne Kampf von den Truppen besetzt worden. Die Waffensuche ist dort in vollem Gange.

Es braucht nicht alles richtig zu sein, was hier die Regierung für das österreichische Publikum zur Rechtmacht. Jedemfalls geht aber auch aus diesen Meldungen hervor, daß die Sozialdemokraten die Positionen bis zuletzt gehalten haben und die Verteidiger sich nach verlorenen Gefechten zurückschlagen wukhten. Wäre es anders, dann hätte bestimmt der Regierungsbericht auch eine größere Zahl von Gefangenen aufgeführt.

Das Land Tirol

Kalter Putsch im Landtag

Innsbruck, 15. Febr. Der Donnerstag nachmittag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentretende Tiroler Landtag soll, wie bekannt wird, die Auflösung des Landtages beschließen. Dadurch wäre der Weg zur Einleitung der von der Tiroler Heimatwehr geforderten autoritären Landesregierung freigemacht. Die neue Landesregierung dürfte vom Bundeskanzler ernannt werden. Außer dem bisherigen Landeshauptmann Dr. Stampf und seinem Stellvertreter Dr. Peer sollen je ein Vertreter der Heimatwehr und der Christlich-Sozialen Arbeiterkassell sowie des Bauernbundes der neuen Landesregierung angehören.

Die Landesregierung hat den infolge der Auflösung der sozialdemokratischen Partei beschlußunfähig gewordenen Gemeinderat der Landeshauptstadt Innsbruck aufgelöst und den bisherigen Bürgermeister Franz Fischer zum Regierungskommissar bestellt. Weiter hat die Landesregierung die Gemeindevertretungen von Götting, Börgl, Kirchbühl und Götting aufgelöst.

Kartelle fest geschlossen!

Ein neuer Verband für viereckige Drahtgeflechte ist gegründet worden; er umfaßt die Großhandelsgeschäfte, auch die bisherigen Außenseiter, für den Kleinhandel werden regionale Preisregelungen getroffen werden. — Zwischen dem Verband der Silberwarenfabrikanten und dem Fachhandel für silberne Bestecke ist ein Preisschutzvertrag abgeschlossen worden. — Das Kupferblechsyndikat soll völlig reorganisiert werden. — Das Messingröhren-Mindestpreisabkommen ist aufgehoben worden. — In der Gerbereimaschinenindustrie ist ein Verband gegründet worden, der den Konkurrenzkampf ausschalten soll. — Für Hauswirtschaftsmaschinen ist eine Preiskonvention abgeschlossen worden. — Der Verband deutscher Nähmaschinenfabrikanten ist in Neuorganisation begriffen. — Die Zechenkokerieien der deutschen Ammoniak-Verkaufsvereinigung haben sich dem Stickstoffsyndikat angeschlossen. — Das Kartell für Kaltsphat hat seine Preiskonventionen verlängert. — Nach einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministeriums bleibt es dem Hüttenzementverband unbenommen, nach eigener Entscheidung dem Markt noch weitere Mengen Hüttenzement zur Verfügung zu stellen. — Der Norddeutsche Zementverband hat den heftigsten Kampf gegen die Außenseiter aufgenommen; zwei Zementwerke sind aus dem Verband ausgetreten, der Verband droht mit seiner Auflösung, um den Schmitt zu einer Zwangskartellierung zu bringen. Um es dem Schmitt leichter zu machen verweist man darauf, daß sich die beiden Werke in holländischem und dänischem Besitz befinden; es wird auch auf ein drittes Werk verwiesen, das in belgischem Besitz befindlich ist. Auch im Westdeutschen Zementverband hat ein Krieg begonnen. — Ein Kartell und Verband der Flachglasveredler vom Groß- bis zum Handwerksbetrieb ist geschlossen worden. — Unter der Bezeichnung „Verkaufsstelle deutscher Gußglasfabriken Köln“ haben sich verschiedene Gruppen der deutschen Glasindustrie zu einem Syndikat zusammengeschlossen. — Zwischen dem Flachglasgroßhändlerverband und dem Tafelglas-Syndikat ist ein Preisabkommen geschlossen worden. — Im Zellstoffsyndikat sind die Außenseiter zum Beitritt gezwungen worden. — Der Verein württembergischer Holzinteressenten hat die Lieferpreise gegen Außenseiter beschlossen. Die Staatsforstverwaltungen von Bayern und Baden haben sich angeschlossen. — Zwischen den Salinen- und Steinsalzwerken ist ein Quotenabkommen getroffen worden.

Sprechende Zahlen!

Von der Arbeitsschlacht

Wir entnehmen einem gleichgeschalteten Blatt: Von 58 550 Buchbindern sind 38 214 vollbeschäftigt; 9 400 Mitglieder sind Kurzarbeiter. Im Chemigraphie-, Kupfer-, Licht- und Tiefdruckgewerbe waren im Dezember 1933 1 908 Arbeiter auf den Arbeitsnachweisen eingeschrieben, dem standen 127 offene Stellen gegenüber. — In Sachsen beträgt der Bruttolohn höchstlohn für kunstgewerbliche und sonstige wertvolle Handarbeiten pro Woche 15 RM., in der Heimarbeit; im Bezirk beträgt der Höchstlohn für Heimarbeit für Berufs- und Sportkleidung 24 RM. — Am 31. 12. 1933 waren bei den Arbeitsämtern insgesamt 4 518 209 Arbeitssuchende gemeldet, im November 4 236 090. In Ostpreußen gab es 37 474 Arbeitslose, die Zunahme betrug von November zu Dezember 22 693 oder 153,5 Prozent. Insgesamt beträgt die Zunahme der Arbeitslosenzahl im Reich 9,3 Prozent. Im gesamten norddeutschen Küstengebiet sind 19 297 Seeleute arbeitslos.

Zwiespältig gegenüber Warenhäusern

Neuer Parteierlaß

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Stabsleiters des Stellvertreters des Führers, Reichsleiter Bormann, zur Warenhausfrage. Die Stellungnahme der Reichsleitung der NSDAP. und ihre Veröffentlichung erfolgt im Auftrage des Stellvertreters des Führers.

In der Bekanntmachung erinnert der Reichsleiter Bormann an die bekannte Verfügung des Stellvertreters des Führers vom 7. 6. 33, worin dargelegt wurde, daß vorerst ein aktives Vorgehen gegen Warenhäuser und ähnliche Betriebe mit dem Ziele, sie zum Erliegen zu bringen, unterbleiben müsse. Bei Erlaß der Verfügung, so heißt es in der neuen Bekanntmachung, geht die Reichsleitung von der eigentlich selbstverständlichen Voraussetzung aus, daß die Inhaber bzw. Leiter der Warenhäuser und warenhausähnlichen Betrieben sowie jüdische Firmen diese unsere Haltung damit beantworten würden, daß sie sich ihrerseits äußerster Zurückhaltung und Takt in ihrer Geschäftsführung, Werbung und sonstigen Auftreten auflegen. Hierzu gehört, daß die oben gekennzeichneten Geschäfte Symbole der nationalen Bewegung weder zeigen, anbieten noch verkaufen. Außer Hakenkreuzfahnen gehören hierzu jede Art Bilder unserer Führer, Uniformen und Uniformstücke sowie alle auf die nationale Bewegung Bezug nehmenden Gegenstände wie z. B. auch Kinderuniformen, SA-Puppen und dergleichen.

Die bedauerliche Feststellung, daß gegen diese und andere selbstverständlichen Gebote von Zurückhaltung sehr häufig verstoßen wird, ist der Anlaß zu dieser erneuten ausdrücklichen Bekanntgabe der Stellung der NSDAP. zum Warenhausproblem.

Bei dieser Gelegenheit wird wiederum betont, daß es Mitgliedern der NSDAP. nicht gestattet ist, für Warenhäuser zu werben oder sie in Uniformen zu treten.

„Nichtdeutsche Geschäfte“

In der Hauptversammlung der NS-Hago und der GHG, Hildesheim erklärte Kreispropagandaleiter Schwabenberg, daß noch immer selbst Handwerker und Gewerbetreibende beim Kauf in nichtdeutschen Geschäften angetroffen würden. Diese Mitglieder würden für die Folge ausgeschlossen werden.

Enttäuschte Bauern

Man schreibt uns aus dem Reiche: Das sogenannte Erbhofgesetz sowie Maßnahmen der Viehverwertung, Eier- und Butterversorgung haben starken Unwillen in Bauernkreisen erregt. Der Schreiber dieser Zeilen, der seit Jahren fast ausschließlich mit ländlichen Kreisen verkehrt, kann einwandfrei feststellen, daß ein Umschwung in der Stimmung sich stärker bemerkbar macht in einer Ablehnung des herrschenden Systems. Ein überaus großer Teil der Bauernschaft ist ihm jetzt feindlich. Nur Furcht und Angst sind es, die besagte Kreise noch bei der Stange halten. Der Bauer fühlt sich in seinen Unrechten, in seiner Existenz unfreier als früher und bedroht. Obwohl es ihm auch in den zurückliegenden Jahren nicht rosig erging, sagt er jetzt, daß er es vorher doch besser gehabt habe, als er noch über seinen Grund und Boden und Eigentum verfügen konnte.

Die neugegründeten Verwertungsgenossenschaften jeder Art befriedigen den Landmann keinesfalls. Dies trifft besonders auf den Viehhandel zu. Der Bauer wünscht meist sein Vieh wieder vorzugsweise an seinen altangestammten Viehhändler abzugeben. Doch die Aus-

scheidung des althergebrachten Handels macht ihm dies unmöglich. Falls er trotzdem diesen Weg beschreitet, sagt er sich allen möglichen Schikanen aus. Dem jüdischen Viehhändler ist jede Lebensmöglichkeit genommen. Er ist entweder gezwungen aus Deutschland auszuwandern oder im Inland völlig zu verarmen. Daß die Maßnahmen und die Boykottbewegungen sich in jüdischen kaufmännischen Kreisen stark auswirken, obwohl jeder Boykott laut Zeitungsmeldungen unerwünscht ist, bleibt klar.

Nicht allzu rosig ist auch die Stimmung in den Beamtenkreisen. Die vielen „freiwilligen“ Abgaben und Spenden schmälern den Lebensstandard derart, daß die Unzufriedenheit wächst.

Blutige Terrorfälle gegen Nichtarier sind sehr häufig, ohne daß man den Betroffenen den gebührenden gesetzlichen Schutz angeheihen läßt. In den meisten Fällen greift die Behörde nicht einmal ein, und selbst wenn, dann sind Nazizeugen vor Gericht immer unbedingt glaubwürdig. Der Ruf „Deutschland erwache“ scheint allen Anzeichen nach doch noch in Erfüllung zu gehen.

Gegen Krauter

Vernünftiger Erlaß in Bremen

Der Senator für Inneres und Justiz teilt mit: „Wie aus einem Schreiben des Reichsarbeitsministers an den Reichsstand des deutschen Handwerks hervorgeht, ist die bedauerliche Beobachtung gemacht worden, daß nicht alle dem Handwerkerstände angehörenden Volksgenossen den auch für sie segensreichen Maßnahmen der Reichsregierung das richtige Verständnis entgegenbringen. Das Reich hat die erheblichen von ihm gewährten Mittel zur Förderung der Bauarbeiten in erster Linie deshalb bereit gestellt, um eine Entlastung des Arbeitsmarktes und der Arbeitslosenhilfe zu erreichen. Es liegt jedoch Anlaß zu der Annahme vor, daß Handwerker durch erhöhte persönliche Arbeit und durch vermehrte Arbeitsleistung ihrer Familienmitglieder und der vorhandenen Arbeitskräfte die an sich erforderlich werdenden Neueinstellungen von Arbeitslosen zu vermeiden suchen. Gegen diese eigennützigen Bestrebungen wird nunmehr mit aller Schärfe vorgegangen werden. Das Gewerbeaufsichtsamt wird die Kontrolle der Arbeitszeit in geeigneter Weise durchführen und Verstöße gegen die gesetzlichen, tariflichen oder sonst vorgeschriebenen Bestimmungen über die Arbeitszeit zur Anzeige bringen. Neben der zu erwartenden exemplarischen Bestrafung bleibt die öffentliche Bekanntgabe aller Saboteure des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit vorbehalten.“

Mobilisierung der Goldhorte

Ungewöhnliche Gewinnmöglichkeiten

Da sich ungewöhnliche Gewinnmöglichkeiten für die Goldarbitrage aus der Differenz zwischen dem Pariser, Londoner und Newyorker Goldpreis ergeben, ist eine kräftige Mobilisierung der privaten Goldhorte eingetreten. Besonders die im Verlauf der Krise eingekapselten europäischen Horte werden teilweise liquidiert und gehen neben dem neuproduzierten Gold in großen Posten in amerikanischen Besitz über, auch wenn sie vorläufig noch aus technischen Gründen in London verbleiben. Bei diesen privaten europäischen Horten handelt es sich um sehr erhebliche Beträge; so schätzt man die schweizerischen privaten Goldbestände auf etwa sfr. eine Milliarde; die Londoner Goldhorte, unter denen sich wohl auch erhebliche private amerikanische Bestände befinden, auf mehr als Gold-Lst. 50 Mill., so daß eine Gesamtsiffer für Welteuropa von RM. 3 Mrd. wahrscheinlich eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist. Hinzu kommt jedoch, daß die be-

trächtlichen indischen Horte, von denen Teile in der ersten Zeit nach dem Abgehen Englands von Goldstandard stark, in den letzten Monaten jedoch nur langsam nach London flossen, durch die Gewinnmarge erneut in Bewegung geraten sind. Es wird berichtet, daß in der zweiten Februarwoche der bisher nie erreichte Höchstbetrag von Gold Lst. 400 000 Gold von Indien unterwegs ist, von dem ein Teil direkt nach Newyork verschifft wurde. Das Wiederverfügbarwerden dieser privaten Goldhorte für monetäre Zwecke bildet aber einen starken Puffer für die unter Goldabgabedruck stehenden Notenbanken, denen die schwierige Übergangsphase bis zur Anpassung des Dollarkurses an die neue Goldparität wesentlich erleichtert wird. Abgesehen davon, dürfte dem Vergang aber keine unmittelbare währungspolitische Fruchtbarkeit zukommen, da vorläufig nur eine Umlagerung der Horte von Europa nach Amerika erfolgt, ohne direkte Rückwirkung auf das internationale Preisniveau. Es wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben müssen, die auch von Roosevelt gewünschte Neuverteilung der monetären Goldbestände vorzunehmen.

Fahrräder und Schreibmaschinen

Die Triumph-Werke Nürnberg A.-G. teilen mit: Der Fahrrada Absatz, besonders in billigen Marken, konnte im Inland stückzahlmäßig erhöht werden. Der Umsatz in Motorrädern und Schreibmaschinen hatte gleichfalls den Erwartungen entsprochen. Der Gesamtumsatz blieb aber gegenüber dem Vorjahr zurück.

1 255 000 Schulentlassene

Die Berufsberatung steht für den diesjährigen Ostertermin vor sehr schwierigen Aufgaben. Schätzungsweise werden diesmal doppelt so viel Volksschüler wie 1932 zur Entlassung kommen, und zwar 600 000 Knaben und 600 000 Mädchen. Dazu kommen dann insgesamt 40 000 Abiturienten und etwa 15 000 sonstige Abgänge, so daß sich eine Gesamtzahl von 1 225 000 ergibt.

Ueber 12 000 preußische Gemeinden weniger

Auf Grund der Volkszählung am 16. Januar 1933 gibt es in Preußen zur Zeit 30 466 Gemeinden. Seit der vorletzten Volkszählung im Jahre 1925 hat die Zahl der preussischen Gemeinden um 12 280 abgenommen. Diese außerordentliche Verminderung ist eine Folge von Eingemeindungen und der Aufteilung von Gutsbezirken, die zwischen den beiden Volkszählungen in außerordentlich starkem Umfange stattgefunden haben.

Plauener Spitzen

Und eine kleine Rechnung

56 Auch ein Propagandaministerium kann im Hebereifer einmal die Wahrheit sagen. In den letzten Januar Tagen ging durch die gesamte gleichgeschaltete Presse ein dreispaltiger Artikel, der sich mit Kleinüberschriften und vielem Fettdruck über die gewaltige Arbeitsbeschaffung für die Plauener Spitzenarbeiterschaft ausließ. Bekanntlich sollen die deutschen Männer und Frauen im Monat Februar ihre mehr oder weniger leinigen Düsen mit einem Stern aus Plauener Spitzen schmücken, um zu dokumentieren, daß sie die „freiwillige“ Steuer für die Winterhilfe entrichtet haben.

Sieben Millionen solcher Sterne wurden in Auftrag gegeben. Die ganze Stadt Plauen ist nach dem amtlichen Bericht von einem Freudentanmel befallen, da es sich um die erste Arbeitsmöglichkeit seit Jahren handelte.

Sechs Vienna zählt die Winterhilfe für jeden Stern. Sieben tausend Arbeiterinnen und Arbeiter haben bis Monatsende zu tun. Der Gesamtauftrag bringt der Plauener Industrie eine Bruttoeinnahme von 420 000 Reichsmark. Nehmen wir an, daß die Hälfte dieser Einnahme für Löhne aufgewandt wird, so erhalt sich eine Lohnsumme von 210 000 Reichsmark für 7000 Beschäftigte oder von 30 Reichsmark pro Mann und Monat. Am Monatsende ist selbst mit dieser staatlichen Lohnneinnahme wieder Schluss.

Und darüber schreibt man im „dritten Reich“ begeistert dreispaltige Reklamartikel. Wie lautet: Auch ein Propagandaministerium...

Notwendig!

Schärfere Strafverfolgung von Konkursvergehen

Die Strafvorschriften der Konkursordnung ermöglchen es, Personen zur Verantwortung zu ziehen, die sich nicht rechtzeitig ihren Gläubigern offenbart und durch den Fortbetrieb ihres an sich überschuldeten Unternehmens die Gläubiger geschädigt haben. Zahlreiche Auswanderungen gegen die Strafbestimmungen der AO bleiben ungesühnt, weil sich niemand findet, der den Tatbestand aufdeckt und Anzeige erstattet. Seit Jahren ist immer wieder darüber Beschwerde geführt worden, daß Personen, die ihre Gläubiger in unverantwortlicher Weise geschädigt haben, straffrei

bleiben und vielfach sogar ein neues Geschäft errichten oder das bisherige Unternehmen weiterführen.

Wie das R.D.Z. Büro meldet, hat die Berliner Industrie- und Handelskammer mit Vertretern der beteiligten Ministerien, Konkursrichtern, Konkursverwaltern und Angehörigen der Wirtschaft über eine Abklärung dieses Mißstandes beraten. Man stellte fest, daß zwar in allen Konkursfällen eine strafrechtliche Nachprüfung erfolgt, bezeichnete es aber als Mangel, daß in den meisten Fällen, in denen die Eröffnung des Konkursverfahrens wegen geringfügigkeit der Masse abgelehnt wird, eine strafrechtliche Nachprüfung nicht vorgenommen wird. Es soll deshalb bei der Industrie- und Handelskammer eine Stelle eingerichtet werden, die diese Nachprüfung vornimmt. Die Industrie- und Handelskammer erwartet, daß ihr bei der Abklärung dienenden Prüfungen keine Schwierigkeiten erwachsen. Sollte etwa durch Vorenthalten der Geschäftsbücher die Vornahme der Prüfungen erschwert werden, so reichen die geltenden Bestimmungen aus, um derartige Störungsversuche zu verhindern. Inwiefern denn nach der Arbeitsmarktschlacht noch Konkursfälle?

Abbau der Fürsorge

Wie weit der Fürsorgeabbau geht, zeigt ein Rundschreiben des Reichsinnenministers (IV. W 1000/12, 10) an die Gemeinden: „Der in den letzten Monaten seitens verschiedener Bezirksfürsorgeverbände durchgeführte Abbau von Fürsorgerinnen (Wohlfahrtspflegerinnen) ist stellenweise über das gebotene Maß hinausgegangen. Selbstverständlich mußte auch der Stand der Fürsorgerinnen von solchen Elementen geringwertig werden, die ihrer Persönlichkeit nach dem nationalen Staatsdienste nicht leisten konnten. Es liegt jedoch nicht im Sinne des nationalsozialistischen Staats, grundsätzlich alle weiblichen Beamten und Angestellten ihres Geschlechtes wegen aus den öffentlichen Diensten zu entfernen. Die öffentliche Wohlfahrtspflege kann zu einer sachgemäßen und sparsamen Durchführung ihrer fürsorgetischen Aufgaben die Mitwirkung von fachlich vorgebildeten Fürsorgerinnen nicht entbehren.“

Arbeitsschutz — umgeschaltet

Der Beirat des Arbeitsschutzmuseums ist aufgelöst worden. (Deutsche Zeitschrift für Wohlfahrtspflege.)

Bericht aus dem Konzentrationslager

Im Verlag „Graphia“ in Karlsbad ist das Buch des früheren Reichstagsabgeordneten Gerhart Seger über seine Erlebnisse und seine abenteuerliche Flucht aus dem Konzentrationslager Oranienburg erschienen. Der schon von uns veröffentlichte Abschnitt aus dem Buche hat großes Aufsehen erregt, und viele Leser haben uns, ein weiteres Kapitel abzurufen. Wir erfüllen diesen Wunsch, verweisen und hoffen, daß die Proben aus diesem authentischen Bericht über ein Konzentrationslager recht viele Freunde und Gegner veranlassen werden, nun zu dem Buche selbst zu greifen.

Landsknechte und Folterknechte

Die SA-Wache des Lagers bestand durchschnittlich aus achtzig bis hundert Mann, unter denen hin und wieder ein Wechsel einer Anzahl von Posten stattfand. Der größte Teil der SA-Leute stammte aus der näheren Umgebung Berlins, ein geringerer Teil kam aus andern Gegenden des Reiches, es gab Rheinländer, Sachsen, Thüringer, Schlesier unter ihnen. Die meisten SA-Leute waren Bauernjungen und Kinder von Arbeitern, die oft genug im politischen Gegensatz zu ihren Eltern standen. Die wenigsten hatten etwas gelernt oder schon einen Beruf ausgeübt; verheiratete Leute waren sehr selten dabei, am häufigsten waren die SA-Leute eben Angehörige jener bedauerlicherweise Generation von Nachkriegsjugend, die fast nichts anderes als die Arbeitslosigkeit kennengelernt hat und in völliger Unkenntnis wirtschaftlicher und politischer Zusammenhänge dem Nazischwindel aufgesessen ist.

Es wäre völlig verfehlt, bei dem durchschnittlichen SA-Mann irgendeine noch so bescheidene politische Meinung zu vermuten. Soweit die SA-Leute im Lager, besonders als Posten bei den Außenkommandos, sich in Gespräche mit den Gefangenen einließen, ergab sich bis auf geradezu verschwindende Ausnahmen immer und immer wieder, daß die Zugehörigkeit zur SA in erster Linie eine Art Verfolgung darstellt. Romantik hatte die Jugend vielfach zuerst in die nationalsozialistische Bewegung hineingeführt; von der Romantik nächstlicher Unternehmungen, der Romantik eines Räuber- und Soldatenspiels mit politischen Gegnern, der Romantik des Versteckenspiels mit der Polizei bis zu der allerdings schon bössartigen Romantik der Versammlungsversammlungen; allmählich entwickelte sich aus der SA, die beabachtete Prätorianergarde Hitlers und die Romantiker rückten in besoldete Formationen ein, deren Führung und Aufbau dem militärischen Bedürfnis vieler junger Menschen entgegenkam.

Der Mangel an politischem Interesse — von politischen Kenntnissen ganz zu schweigen! — bei der SA ist wahrhaft verblüffend. Als die Reichstagswahlen und die Volksabstimmung vom 12. November bevorstanden, gab es sie und da einmal ein kurzes Gespräch über den voraussetzlichen Wahlausgang; aber abgesehen davon, daß sich auch das auf wenige Driertel, wie etwa die Ausfahrten Schmeling in einem Boxkampf oder die einer Fußballmannschaft bei einem Länderspiel. Als die Wahlen vorüber waren, sprach die SA des Lagers überhaupt nicht mehr davon; von irgendeiner gehobenen Stimmung, die bei einem innerlich beteiligten, begeisterten Parteigänger angesichts des Hitler-Triumphes doch sehr verständlich gewesen wäre, war auch nicht im mindesten die Rede. Die Unterhaltungen der SA-Leute untereinander drehten sich nur um ihren Sold, die davon gemachten Abzüge, ihre Schulden, ihre Saufgelage, ihren Geschlechtsverkehr. Es ist wahrhaftig nicht nur keine Ueberreizung, sondern der einzig treffende Ausdruck, wenn man das Dasein des durchschnittlichen SA-Mannes im mittelalterlichen Sinne des Wortes ein Landsknechtsein nennt. Der Oranienburger Sturmabteilungsführer Krüger ließ sich eines Tages an die Wand seines Zimmers den sinnigen Spruch malen: „Laßt die Soldaten trinken, spielen, küssen — wer weiß, wie bald sie sterben müssen!“ Dieser Wandspruch kennzeichnet die Welt des SA-Mannes einigermaßen erschöpfend.

Ich habe in den sechs Monaten Oranienburg eine große Anzahl SA-Männer persönlich kennengelernt und viele, viele Unterhaltungen mit ihnen gehabt. Ich bin nicht einem, nicht einem einzigen jungen Menschen in der SA begegnet, der auch nur eine Stunde seines an freier Zeit reichen SA-Daseins benützt hätte, um zu Büchern zu greifen und aus eigenem Antrieb etwas zu lernen. Wenn man aus eigener Jugenderfahrung weiß, welche eine Summe von Willenskraft und Fleiß ganze Generationen sozialistischer Arbeiterjugend aufgebracht haben, um in harter Arbeit an sich selbst die Volksschulbildung zu ergänzen, sich weit über ihren Stand hinaus emporzuarbeiten, weiß nach langer Arbeitszeit in Werkstätten und Fabriken, und vergleicht das mit der Jugend in der SA — um Himmels willen, welche ein Abfall! Wie viele SA-Leute haben überhaupt erst durch die Berührung mit uns politischen Gefangenen einen blauen Schimmer davon bekommen daß er außer Gewehr SS, Armeerevolver SS, Gummiknütel, Statarten, Bier und Geschlechtsverkehr noch andre Welten gibt!

Kein Wunder, daß sich in einer solchen SA-Jugend genug Kreaturen finden, bereit, die Rolle des Henters und des Folterknechtes zu spielen.

Erziehung zur Roheit

In der Lagerwache in Oranienburg gab es einige anständige SA-Männer, es gab welche, die den Gefangenen gegenüber offen von den Verbrechen ihrer Kameraden abtrüben und auch diese Verurteilung durch die Tat, durch ihr eigenes Verhalten gegenüber Gefangenen bewiesen. Es gab SA-Leute, die gütlich, es gab solche, die darüber hinaus vornehm waren und handelten, denen mancher Gefangene hie und da eine Erleichterung und mal eine erträgliche Stunde verbankte — und diese SA-Leute können gewiß sein, daß gerade inmitten der Oranienburger schrecklichen Barbarei jeder solche wohlthuende Beweis von Menschlichkeit in den Herzen der Gefangenen gut aufbewahrt wird. Aber weil ich alles so gerecht als nur möglich betrachten, weil ich so objektiv wie nur denkbar dem politischen Gegner gegenüberstehe, weil ich nicht dem mir erhablen, verächtlichen Beispiel des nationalsozialistischen Verhaltens und gegenüber folge, darf und muß ich feststellen: die Wahrheit ist, daß diese SA-Leute eine Ausnahme bilden: eine erfreuliche, eine hervor-

zuhebende Ausnahme — aber eben, leider, eine Ausnahme. Die Roheit ist in der SA, ungemein viel weiter verbreitet als die Menschlichkeit; die Taktlosigkeit sehr, sehr viel häufiger als selbst bescheidenste Rücksichtnahme; die Brutalität, die Reizung zum Verbrennen der Gefangenemishandlung sehr, sehr viel stärker als beamtenmäßige Korrektheit des Verhaltens. Schlicht ist dieser Zustand bei so vielen SA-Leuten ja nicht nur die Folge ihrer eigenen Veranlagung, sondern — was noch viel schlimmer ist — er ist das Ergebnis einer planmäßigen „Erziehung“ zur Körperverletzung, zum Mord, die in der nationalsozialistischen Bewegung von jeder geübt worden ist. Wenn der Führer den grausigen Mord von Potempa verherrlicht, wenn er ein Sympathiegramm an vertierliche Verbrecher schickt, die zu fünfzig in einem schlafenden Mann im Beisein seiner Mutter mit Stiefelabsätzen den Kehlkopf zertrüben — wenn das der Führer tut, wie soll dann das Verhalten der von ihm Geführten anders ausfallen, als es und in so mancher entsetzlichen Nacht in Oranienburg entgegenzutrat? Wenn in einer Bewegung jede Menschlichkeit als „Humanitätsduselei“ verpöbelte, wenn im Lande der Dichter und Denker das Henterspiel zum Staatsymbol wird — wie soll es dann anders in der SA zugehen, als und das auf die grauenvollste Weise in Oranienburg offenbar wurde? Und endlich: die SA-Leute folgen ja nur dem Beispiel ihrer Führer im Lager selbst, dem Beispiel der Sturmabteilungsführer Schäfer und Krüger, dem Sturmabteilungsführer Stahlkopf und Ewe. Da die unmittelbaren Vorgesetzten im Lager sich an den wehrlosen Gefangenen austoben — weshalb sollte sich die SA dann irgendeinen Zwang auferlegen?

Das taten sie denn auch nicht. Einige SA-Leute haben Morde auf dem Gewissen, eine bestimmte Anzahl hat sich an den feigen Exzessen auf Zimmer 16 beteiligt, eine größere Zahl war bei Gefangenemishandlungen sonst im Lager dabei, und viele haben ihr Mäntchen an uns gefühlt, beim Strafexerzieren, bei der Strafarbeit im Lager und draußen, bei jeder Gelegenheit. Sehr viele haben natürlich auch moralische Mißhandlungen der Gefangenen verübt, manche aus Dummheit, ohne zu wissen und zu fühlen, was sie anrichteten — die große Mehrzahl aber aus Gemeinheit und Niedrigkeit der eigenen Gesinnung.

Kurz nach der Einlieferung des Sohnes des ersten deutschen Reichspräsidenten, des Abgeordneten Fritz Ebert, ins Lager begegnete ich ihm frühmorgens auf dem vorderen Hofe und begrüßte ihn natürlich mit Handschlag. Als wir kurz darauf zu dem Postkommando, in dem ich mehrere Monate gearbeitet habe, antraten, fragte mich einer der unser Kommando zugewiesenen Posten:

„Hast du nicht eben dem Vorgesetzten Ebert die Hand gegeben?“

Darauf ich: „Natürlich!“

Der Posten, SA-Mann Kleint: „Du kennst wohl den Kerl ganz genau?“

Ich antwortete: „Natürlich, wir waren doch mehrere Jahre hindurch Reichstagskollegen.“

Der Posten, SA-Mann Kleint: „Du hast dich nicht nur an den Ebert in den A... .., Irren!“, und versetzte, daß ich an diesem Tage, weil ich einem befreundeten Genossen frühmorgens die Hand gegeben hatte, auf den Marsch zur Arbeitsstätte frühzeitig allein den für die SA-Posten immer mitgeführten Koffer zu tragen hatte, ebenso auf dem Rückweg den Mantel des betreffenden Postens.

Vom Augenblick des Schlafengehens an bis zum morgendlichen Wecken patronisierten zwei SA-Posten in dem Gang auf und ab, an dem die Schlafkassette lagen. Bei diesen Posten mußten sich die Gefangenen melden, wenn sie des Nachts zur Verrichtung eines Bedürfnisses den Schlafsaal verlassen wollten, und es ist natürlich gar nicht zu zählen, wie oft die SA-Posten solche Gelegenheiten zum Schikanieren der Gefangenen benützt haben. Ist es an sich schon eine unerträgliche Demütigung, daß ein erwachsener Mensch einen solchen Jungen fragen muß, ob er ein unabweisbares körperliches Bedürfnis befriedigen darf, so wird diese Demütigung zur moralischen, ja zuweilen sogar körperlichen Mißhandlung, wenn niederträchtige Posten, wie das leider sehr oft geschah, ihren Uebermut oder ihre Gemeinheit an den Gefangenen ausließen, die nach den ersten Erfahrungen dieser Art ohnehin nachts ihren Schlafsaal nur verlassen, wenn es gar nicht anders ging.

Besuch

Die Regelung der Besuchszeit für Angehörige hat sich im Laufe der Zeit im Konzentrationslager Oranienburg wiederholt geändert. Bevor unser erster anhaltlicher Transport Mitte Juni eingeliefert wurde, hatte es, so war und berichtet worden, Wochen gegeben, wo man die Angehörigen an den Sonntagmittagen mehrere Stunden lang zu den Gefangenen ins Lager hereinließ und auch die Gespräche nicht besonders streng überwachte. Dann kamen Sonntage, an denen nur für die Berliner, andre Sonntage, an denen allgemeine Besuchsperre für alle Gefangenen war. Das wurde zuweilen, je nach Yenne des despotischen Kommandanten, so kurz vor dem betreffenden Sonntag verfügt, daß nur demittele Gefangene ihre Angehörigen noch telegrafisch benachrichtigen konnten; Hunderte von armen Frauen fanden an solchen Sonntagen vor dem geschlossenen Tor des Lagers und fanden nichts als das Plakat: „Besuchssperre.“ Welche Szenen haben sich da abgespielt; Frauen schluchzten, Kinder weinten und schrien nach ihrem Vater — das alles hat aber weder den Kommandanten gekümmert noch die SA, die an solchen Tagen den Befehl bekam und prompt ausführte, die Angehörigen der Gefangenen von der Straße vor dem Lager wegzujagen.

Im Juli wurde eine neue Regelung eingeführt, die sich der Sturmabteilung Ewe ausgedacht hatte. Es sollte zwar nun jeden Sonntag Besuchszeit geben, aber für jeden Tag jeder Gefangenenspanne nur eine halbe Stunde; mit dem An- und Abmarsch jedes Tages von Gefangenen und jedes gleichzeitige dröhnend behandelten Tages der entsprechenden Angehörigen bedeutete das praktisch, daß etwa zwanzig Minuten reine Sprechzeit übrigblieben. Man sah an langen Zügen im Tagesaufenthaltsraum des Lagers, auf der einen Pflanzseite die Gefangenen, auf der andern die Angehörigen, an jedem Kopfende des Tisches sah je ein überwachender SA-Mann, außerdem gingen der SA-„Offizier“ und „Unteroffizier“ vom Dienst und mehrere SA-Leute dauernd beobachtend im Saale herum. Die Gefangenen, die

Besuch aus ihrer von Berlin weiter entfernt liegenden Heimat erhielten, also zum Beispiel Anhaltiner oder Mecklenburger, hatten in diesen Wochen ersichtlichweise zwei Stunden Besuchszeit, da sie schon wegen der Kosten der Bahnfahrt naturgemäß nur in mehrwöchigem Abstand Besuch bekamen. Aber auch diese verlängerte Besuchszeit für uns Anhaltiner stieß zuerst auf den Widerstand des Sturmabteilungsführers Ewe. Als dieser degenerierte Sadi eines Sonntags „Offizier“ vom Dienst war, piff er die Besuchszeit nach einer knappen halben Stunde ab, auch für die Frauen, die acht Stunden und länger mit der Bahn unterwegs gewesen waren. Selbst der SA-Führer von der Wache mißte sich zu unseren Wünschen ein und wies den Sturmabteilungsführer Ewe darauf hin, daß doch durch allgemeine Anordnung die anhaltischen Gefangenen längere Besuchserlaubnis hätten. Als der Wachtobende dies tat, fanden wir im vorderen Lagerhof; wenige Meter von mir entfernt meine Frau, zwischen uns der Sturmabteilungsführer Ewe; meine Frau und ich mit Herz klopfen — würden wir noch miteinander sprechen können? Man wußte in diesem Lager doch nie, wann und ob überhaupt man sich wieder sah. Vergessens. Auch die Freundlichkeit des Wachtobenden nützte nichts. Meine Frau wurde von Ewe weggejagt, ich sehe es noch vor mir, wie sie ängstlichen Fußes ging, alles an ihr zitterte, so niederträchtig konnte doch kein Mensch sein! Auch kein SA-Mann? Oh, wie wenig Abnung hatten so viele außerzige Frauen, wessen ein menschenwürdiger Teufel wie der Sadi Ewe fähig sein konnte! In solchen Augenblicken fiel mir dann ein, was Hitler so alles in schönen Reden über die von ihm beabsichtigte Wiederherstellung des deutschen Familienlebens versprochen hat.

Besuchssperre für zwei Sonntage Ende August gab es, als die Hindenburg-Erbe auf dem Tempelhofer Feld bestelligt worden war. Es war zwar absolut sicher, daß die Tat von keinem Insassen des Oranienburger Lagers verübt worden war; aber den ober die Täter hatte man nicht, und dagegen hatten die Nazi in ihrer Gewalt, also hielten sie sich im Sinne der neuen deutschen „Gerechtfertigung“ an Unschuldige. Zwei Wochen Besuchsperre, drei Tage kein warmes Mittagessen.

Die meisten Gefangenen hatten nach dieser Besuchsperre von ihren Angehörigen gerade die Ankündigung des nächsten Besuchs erhalten, da kam eine neue Besuchsperre; diesmal nicht für zwei Wochen, sondern für zwei Monate, verbunden mit zwei Monaten Postsperrung, so daß wir zwei Monate lang vom Schicksal unserer Familien nichts erfuhrten und sie nichts von uns erfuhren. Kann sich ein Vater vorstellen, wem eine unendlich lange Zeit zwei Monate sein können? Für die gefangenen Männer, die nichts wissen, ob ihre Frauen noch am Leben haben; für die Frauen aber erst, die Tag und Nacht das Höllenbild dieses Lagers vor Augen haben, die nicht wissen, ob nicht ihr Mann inzwischen halbtot geschlagen worden ist?

Göring, sind das Greueltäter?

Ein offener Brief Gerhart Segers

Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Segler (Dessau) hat folgenden offenen Brief an den preussischen Ministerpräsidenten Göring gerichtet:

„Die sprechen in einem Artikel in der englischen Zeitung „Morning Post“ von einer „Liste Seiger und niedriger Verleumdungen und Greueltäter“, die im Auslande durch „Kreaturen“ verbreitet würden, die „keine Ehre und kein Vaterland haben.“ Ich war vom 14. Juni bis zum 4. Dezember 1933 als Schutzhaftgefangener im Konzentrationslager Oranienburg. Ich war Opfer und Augenzeuge zahlloser Mißhandlungen, und ich frage Sie daher vor der Öffentlichkeit der ganzen Welt:

Wagen Sie es als ein „Greuelmärchen“ zu bezeichnen, daß der SA-Sturmabteilungsführer Krüger am 15. Juni 1933 mit zwei SA-Leuten im Zimmer 16 des Verwaltungsgebäudes den Arbeiter Hagedorn aus Coswig hundenlang so auf die Knie geschlagen hat, daß das Opfer dieser Mißhandlungen tags darauf starb!

Wagen Sie es ein „Greuelmärchen“ zu bezeichnen, daß am 27. Juni 1933 der Arbeiter Teus aus Jersb durch die Blutstauungen infolge hundenslangem Schläge, die ihm der SA-Sturmabteilungsführer Krüger und zwei SA-Leute im Zimmer 16 des Verwaltungsgebäudes im Konzentrationslager Oranienburg zufügten, an Herzschlag gestorben ist?

Wagen Sie es als ein „Greuelmärchen“ zu bezeichnen, daß der Kommandant des Konzentrationslagers Oranienburg, SA-Sturmabteilungsführer Schäfer im August 1933 vier Arbeiter aus Friedrichsthal von nachts 12 Uhr bis zum Nachmittag des nächsten Tages 17 Uhr mit bloßen Füßen auf dem Hof des Lagers Oranienburg ununterbrochen im Kreise herumlaufen ließ, bis ihnen die Haut in blutigen Fetzen von den Füßen hing?

Wagen Sie es als ein „Greuelmärchen“ zu bezeichnen, daß der Kommandant des Konzentrationslagers Oranienburg SA-Sturmabteilungsführer Schäfer Dunkelzettelchen einrichten ließ, die eine Grundfläche von 60 zu 80 Zentimeter haben, und den darin eingeschlossenen Gefangenen nur das Stehen erlaubten?

Wagen Sie es als ein „Greuelmärchen“ zu bezeichnen, daß der Schutzhaftgefangene Neumann im September 1933 in einer dieser Stehzellen acht Tage, 192 Stunden, stehend eingeschlossen war?

Wagen Sie es als ein „Greuelmärchen“ zu bezeichnen, was ich in meiner in der Verlagsanstalt „Graphia“, Karlsbad, erschienenen Schrift „Oranienburg“ am erlebten und erlittenen Tatsachen von der Behandlung der Schutzhaftgefangenen im Konzentrationslager wiedergegeben habe und was ich vor jedem unparteiischen, unabhängigen Gericht der Welt eidlisch zu bekräftigen bereit bin? Sie beschimpfen die Opfer des nationalsozialistischen Terrors in Deutschland, die der Welt über ihre Erlebnisse die Wahrheit sagen, als „Kreaturen“, die „keine Ehre und kein Vaterland“ hätten. Die Tatsache meiner Teilnehmerchaft am Weltkrieg, an den Fronten in Gallizien, Frankreich und Italien, und meine Kriegsnarben schüben mich und alle meine Kameraden, die das gleiche hinter sich haben, davor, daß uns dieser Anwurf von Ihnen trifft.“

Die „Idealkonkurrenz“

Göbbels'sche Variationen über das Thema „Frau“

„Wenn wir die Frau aus den Gebieten des öffentlichen Lebens ausschalten, so nicht, weil wir sie entbehren wollen, sondern weil wir ihr die eigentliche Ehre zurückgeben wollen. Wir sehen nicht den Ausdruck höherer Frauenehre darin, daß die Frau sich mit dem Mann auf männlichen Gebieten mißt, sondern darin, daß das große Gebiet des Frauenlebens in Idealkonkurrenz tritt zu dem des Männerlebens. (Dr. Göbbels im Sportpalast).“

Auf der großen Tagung der NS-Frauenschaft im Berliner Sportpalast hat der Reichspropagandaminister Dr. Göbbels das Idealbild der Frau im „dritten Reich“ entworfen. „Wir, die Nationalsozialisten“, so stellt er fest, „haben ohne viel Worte in unserer Arbeit das neue Männerideal geschaffen. Nun ist es Aufgabe der Frauen, dem ein neues Frauenideal gegenüberzustellen.“ In wem die Frau die Verkörperung dieses Männerideals sieht, bleibt ihr überlassen. (In dem tollwütigen Henker Göring oder dem löwenmäuligen Göbbels. Vielleicht auch in den blutrünstigen Banden der SA-Landknechte...). Wenn ihr die Wahl schwer fällt, Herr Göbbels zeigt den Ausweg: Das, was an dem neuen Männerideal der Frau etwa nicht gefallen würde, gehört in die „Dreckschüssel“ der Politik. Und da soll sie um Gotteswillen nicht hineingezogen werden.

Ueber den Weg zu dem neuen Frauenideal, meint Herr Göbbels, gibt es noch keine endgültigen Meinungen. Es gibt nur „Variationen über ein Thema, persönliche Ansichten, gemischt mit gesundem Menschenverstand und Erfahrungen aus dem täglichen Leben“. Soviel aber steht fest: Nach der persönlichen Auffassung des Herrn Reichspropagandaministers ist es Aufgabe der Frau, die „Linien und Formen mit Farbe zu erfüllen“, die der Mann festlegt.

„Die Gebiete der Richtung- und Formgebung muß der Mann absolut und einschränkunglos beanspruchen. Denn schon die Verschiedenheit der Geschlechter, von der Natur aus gesehen, weist darauf hin, daß sich die Frau mehr für das Leben hinter den Wänden des Hauses, weniger aber für das Leben in der Öffentlichkeit eignet.“

In weniger geschickten Journalistendeutsch heißt das: die Frau bleibt am besten in ihren vier Wänden, was draußen im Leben vorgeht, davon versteht sie ja sowieso nichts.

Gewiß, keine vernünftige Frau wird es als erstrebenswertes Ziel ansehen, sich zur Volksrednerin auszubilden oder Obersturmführerin bei der SA. werden zu wollen. Wie aber will Herr Göbbels die „ideale Arbeitsgenossin“, von der er weiter spricht, formen, wenn er ihr nicht die Möglichkeit gibt, über den engen Rahmen ihrer Hauswände hinaus Zusammenhänge erkennen zu lernen? Zusammenhänge, die notwendig sind, um dem Manne überhaupt die Gefährlichkeit sein zu können, die mit ihm in „Idealkonkurrenz“ zu treten vermag. Denn der „gesunde Menschenverstand“ und die „Lebenserfahrungen“ beweisen, daß die „innere Lebensgestaltung“ — die Herr Göbbels als ureigenstes Gebiet der Frau anspricht — befruchtet wird von der Enge oder Weite des jeweiligen Erlebnishorizontes. — Es ist ohne Zweifel richtig, daß der höchste und vornehmste Beruf der Frau die Mutterschaft ist. Aber es ist ebenso zweifellos, daß nur die Frau als Erzieherin und Gestalterin neuen Lebens Bestes zu leisten vermag im Sinne des Volksganzen, deren Blick geschult ist an großen Erkenntnissen.

Das Muckertum, das weibliche Spießertum und die moralisierende Beschränktheit vieler Frauenvereine, gegen die Herr Göbbels mit Recht wettert, ist ja gerade auf diesem Boden so üppig gewachsen. Jene Frauen, die über ihre vier Wände nicht hinauskommen und deren Leben sich im Rahmen von Küche, Kind und Klatsch bewegt, sind typischste Beispiele.

Herr Dr. Göbbels proklamiert die Frau zur „souveränen Königin“ in der Familie und hat damit viele der Frauen zu brausendem Beifall hingerissen. Sie haben in der Freude über den romantischen Vergleich vergessen, wie wenig er der Wahrheit entspricht und wie eng die Grenzen sind, innerhalb deren sich ihr „Königintum“ entfalten kann. Ein paar Sätze weiter gibt es denn auch einen Dämpfer:

„Macht die Frau dem Manne die großen Gesetze des Lebens streitig, so ergibt das den kleinen Haustyranen, der aus Wut und Verärgerung, daß ihm von der Frau Konkurrenz gemacht wird, sein Mütchen an der Frau im Familienleben zu kühlen sucht.“

Im Sportpalast erhob sich Heiterkeit bei diesem Satz. Genau gesehen, birgt er eine sehr ernste Wahrheit. Jede Frau hat daraus zu entnehmen: Es ist zweckmäßig, mit der eigenen Meinung zurückzuhalten, auch dann, wenn sie vielleicht die vernünftiger ist. Denn der Mann bestimmt die „großen Gesetze“ des Lebens. Die Frau hat sich nach dieser Gesetzgebung zu richten. Tut sie das nicht, dann darf sie sich nicht wundern, wenn sie einen „Haustyranen“ hat. Also: kluge Frauen fügen sich...

Dafür spricht ihnen Herr Göbbels denn auch eine „neue Ehre“ und tröstet: „Der wahre Mann weiß immer, was er der Frau zu verdanken hat...“ Im übrigen teilt er großzügigerweise der Frau noch ein weiteres „ureigenes Gebiet“ zu: die „Fürsorge für das kommende Geschlecht. Das Recht der Erziehung.“

„Sie braucht sich ihres Einflusses auf die Gestaltung des Lebens unseres Volkes nicht zu hegeben, denn sie hat ja in der Urquelle die Möglichkeit, diesen Einfluß geltend zu machen.“

Aber — und hier kommt der Pferdefuß: „Beansprucht in späteren Jahren der Mann den männlichen Nachwuchs für sich zur Erziehung, so kann die Frau das dem Manne ruhig überlassen, wenn sie die Jahre vorher das männliche Geschlecht in Obhut genommen hat.“

Mit sehr viel Gewandtheit und Schmiß hat Herr Göbbels hier die gefährliche Klippe umschifft. Und die Frauen haben es nicht einmal gemerkt. Der Reichspropagandaminister ist klug genug um zu wissen, daß die „Verschiedenheit der Geschlechter, von der Natur aus gesehen“, bei der Frau ein anderes Erziehungsideal bedingt als bei dem Manne. Die nationalsozialistische Bewegung ist männlich. Von Männer für Männer geschaffen. „Wir erziehen die Jugend zu dem Mannertyp des Heroismus und der Bereitschaft, sich für eine große Sache hinzugeben.“ Diese Zielrichtung ist, im letzten — von der Natur gesehen — zerstörerisch. Sie opfert Leben um einer Sache willen. Die Frau in ihrem ureigensten Wesen als Schöpferin, Gehärdin und Erhalterin des Lebens ist in diesem Betracht naturnotwendigerweise Gegnerin des nationalsozialistischen Erziehungsideals. Gewiß, auch sie freut sich darüber und ist stolz darauf, wenn ihre Söhne zu gestählten, mutigen und entschlossenen Männern heranwachsen. Aber sie begreift nicht immer die Männerwelt, die unter Schmerzen geborenes Leben bedenkenlos aufs Spiel setzt. Denn nur sie kennt die Leiden des Gebärens und setzt infolgedessen den Wert des Lebens höher ein als der Mann.

Herr Göbbels weiß auch um diese letzten „blutgemäßen Unterschiede“. Deshalb beansprucht er das „Vorrecht der Männer für die großen Gebiete des Lebens“. Und deshalb erklärt er der Frau, sie könne ruhig ihre Kinder in späteren Jahren dem Manne anvertrauen, was dann noch kommt, sei nicht so wichtig...

Er macht sehr, sehr geschickte Ablenkungsmanöver, indem er gegen die Männer polemisiert, die ihren Frauen Vorschriften machen wollen inbezug auf die Kleidung, den Bubikopf und die Zigarette. Er quittiert lächelnd den jubelnden Beifall der Frauen, die sich endlich „verstanden“ fühlen. Er prophezeit, daß die Frau in „kurzer Zeit die anonyme Beherrscherin des Lebens unseres Volkes sein könnte, wenn sie sich konsequent auf ihre eigenen Gebiete zurückzöge“. Und er hat recht damit. Blicke die Frau konsequent, würd sie es nicht „ruhig dem Manne“ überlassen, wie ihre Söhne im entscheidenden Alter erzogen werden. Dann erhielte sie ihren Einfluß aufrecht und würde dadurch tatsächlich das Leben unseres Volkes mit beherrschen. Das bedeutete keineswegs, wie so oft behauptet wird, eine Verweiblichung, ein Weibischwerden der männlichen Jugend. Es bedeutete vielmehr, daß eine höhere Achtung vor dem Menschenleben wieder in unserem Volke Platz greifen würde. Ehrfurcht und Demut statt der jetzigen Gefühlsrohheit und wegwerfenden Geringschätzung alles Lebens, sofern es der Gegner atmet.

Herr Göbbels propagiert die „Idealkonkurrenz“ und entzieht ihr gleichzeitig den Boden, auf dem sie sich in der entscheidenden Phase entwickeln kann. Weil er weiß, daß diese „Idealkonkurrenz“ in höchster und kultiviertester Form dem Bestand des „dritten Reiches“ gefährlich werden könnte

Leonore Kersting.

Freiheitsweise

Den Holden Wiens
Von Vindex

Die der Freiheit hingegeben
Leib und Leben,
werden alle wiederkehren
in gewaltigeren Heeren,
als drin ihr sie heute seht.

Hört es, ihrer aller Henker,
also spricht der Zeitenlenker,
dessen Namen ihr mißbraucht:
Sie sinds, die euch einstmals richten,
die ihr wähntet zu vernichten,
Kämpfer nahen, unverbraucht.

In den Enkeln wirds geschehen,
alle müssen Rede stehen
denen, die der Geist durchhaucht.

Die sie heut Marxisten schelten,
Wegbereiter neuer Welten:
ein Altar des Dankes raucht.

Männer Wiens und mutge Frauen,
Jünglinge voll Volkvertrauen,
euer Leben bleibt geweiht.

Wieder werden Mörder heißen,
die es sind, und Meineidlinge.
Einzelns wird man euch einst preisen,
danken in dem Völkerringe.
Komm, komm bold, da mutge Zeit!

Ein Schoßhündchen knurrt

Die deutsche gleichgeschaltete, nicht sozialistische Presse hat es schwer. Ihre Lobgesänge auf die Helden und die Taten des „dritten Reiches“ finden keine Anerkennung. Der Herr über Presse und Kultur, Reichsminister Göbbels, hat kürzlich auf der Tagung der Präsidenten und Präsidialräte der Reichskulturkammer über den sogenannten bürgerlichen Teil der deutschen Presse die ägende Lauge des Spottes ausgegossen. „Sie kuscht wie ein Schoßhündchen“, erklärt der Reichskulturdressur.

Das ist nun der Dank für das Opfer des Verzichtes jeder eigenen Meinung. Der Lohn für die restlose Verleugnung alles dessen, was früher als Moral und Anstand galt. Was zuviel ist, ist zuviel. Der „Frankfurter Zeitung“ versucht mit der gebührenden Hochachtung für die erteilten Fußtritte vor dem Zeus der deutschen Kultur sich zur Wehr zu setzen.

„Der Vorwurf trifft tief, denn da aus guten Presse aus Deutschland verschwunden ist, so gilt die andere Seite der Alternative vom Reichsminister Dr. Göbbels umso heftiger und bitterer: Es wird der deutschen Presse eine fatale Gefährlichkeit zur Last gelegt. Eine solche Feststellung muß um so mehr schmerzen, als sie aus dem Munde eines Mannes kommt, der zweifellos eine hohe Vorstellung von den Möglichkeiten des heutigen Pressewesens besitzt... Es scheint uns gar kein Zweifel, daß jene edle Kritik, die als wichtiges von der Presse gefordert wird, von Reichsminister Dr. Göbbels als die Furcht einer ganz hohen Idee von den echten Formen des Geistes begriffen sein will... Nur Sachkenntnis rechtfertigt die Zeitung... Was Sachkenntnis alles umfaßt, kann hier nicht einmal angedeutet werden... Pressefreiheit bedeutet immer ein Wagnis und die Entwicklungen, die einen bis ins Letzte erschütterten Volkskörper vom Schicksal auferlegt waren, haben es rechtfertigen können, Wagnisse ihm dazu ersparen, wo irgend eine Möglichkeit bestand... Gerade weil die Freiheit sich nicht nuancieren oder abstimmen läßt, ist sie schwer zu ertragen. Das öffentliche Aussprechen einer Meinung bleibt immer ein Wagnis... Die Presse ist soviel wert, als die Menschen, die sie schreiben. Die wiederum wachsen mit ihren höheren Aufgaben.“

Frage: Hat Göbbels Unrecht?

Wissenschaftler begehen Selbstmord

Dr. med. Hanstein, Berlin-Wilmersdorf, der beste Kenner der Geschichte der Syphilis, war Mitte vorigen Jahres verhaftet und kurze Zeit danach wieder entlassen worden. Am 12. November lag erneut Haftbefehl gegen ihn vor. Um sich der nochmaligen Verhaftung zu entziehen, hat sich Hanstein, wie wir erfahren, vergiftet.

Dem weltbekannten Professor der Zahnheilkunde Moral aus Rostock, der im Laufe der Jahre viele Lehraufträge von Universitäten des In- und Auslandes erhielt, wurde auf Grund seiner jüdischen Abstammung vor einigen Monaten die Lehrberechtigung entzogen. Professor Moral hat daraufhin Selbstmord verübt.

Was man sich zuflüstert

„Gestern ist Bernhard verhaftet worden.“
„So ein anständiger Mensch. Und weshalb?“
„Na, deshalb.“

Zwei Ausländer gehen über den Kurfürstendam. — Eine SA-Truppe kommt vorüber. Ein Mann, der die braune Horde nicht respektvoll grüßt, wird fürchterlich verprügelt. Die Ausländer grüßen ebenfalls nicht, legitimieren sich und bleiben unbelästigt.

„Seltsame Leute“, sagt der eine Ausländer, „den verprügeln sie und uns lassen sie ungeschoren, nur weil wir Ausländer sind.“

„Du verstehst eben nichts von wahrer Volksgemeinschaft.“
belehrt ihn lächelnd der andere.

„Die Wahrheit“

Gauch sieht die Grundlagen

Die neue Wissenschaft

„Somit können wir das rassenkundliche Grundgesetz aufstellen: Es gibt kein körperliches und seelisches Merkmal, das einen Begriff Menschheit im Unterschiede zu den Tieren rechtfertigen würde, sondern nur Unterschiede zwischen dem nordischen Menschen einerseits und dem Tiere überhaupt einschließlich des nichtarischen Menschen oder Untermenschen als der Uebergangsform andererseits.“

„Die urnordisch-germanische Runenkunde offenbart uns das Geheimnis des Aufbaues der Sprache und läßt unsere jetzige germanische Sprache im Wesen als die gleiche Lautsprache der alten urnordischen Gesittung und Rasse erkennen, von der sich die ändern durch Entartung gemäß ihrer Rasse Mischung ableitet. Die reine Aussprache der Laute findet sich ungetrübt im allgemeinen nur bei der nordischen Rasse; bei stark nichtnordischen Menschen und Völkern ist die Aussprache unreiner, die einzelnen Laute sind verwaschener und gleichen mehr den „tierischen Lauten, dem Bellen, Schnarren, Näseln, Quietschen“.

„Daß Vögel am besten sprechen lernen, ergibt sich aus ihrem dem Nordischen ähnlichen hoch-schmalen Mund- und Zungenbau. So spricht auch der Nordische Mensch mit seinem gegenüber dem Hirschkädel verkürzten Mundschädel und Zungenbau, seinem schmalen, hohen und mit der Hinterhauptausladung längeren Gaumen, seinen ebenmäßigen Lippen, seinem mit der Kinnentwicklung tieferen Zungenboden und seiner ausgesprochenen Kinnverstrebung der Zunge viel deutlicher und leichter als der nichtnordische Mensch mit seinem gegenüber dem Hirschkädel langen, flachbreiten Mundschädel (Lippen-Nacken-Durchmesser), seinem niedrigen Gaumen, seinen schwerfälligen und behinderten Lippen und seiner plumpen Kinnverstrebung. Die Nordische Gaumenform läßt eine bessere Bewegung zu, weswegen das nordische Sprechen und Singen voller ist. Rassige Unterschiede, die für die rassige Sprachverschiedenheit ebenfalls ursächliche Bedeutung haben, ergeben sich auch im Gaumenzapfen, am Zungenbein und am Kehlkopf, vor allem in Anbetracht des mehr runden und vorwärtsgeneigten, den Affen ähnlichen nichtnordischen Halsbaues.“

Gauch: „Neue Grundlagen der Rassenforschung.“

„Einheitsfront“

Die „Volkstimme“ in Saarbrücken schreibt:

Für die Arbeiterklasse in der ganzen Welt, für alle, denen die Freiheit kein leeres Wort ist, ist der heldenhafte Kampf der österreichischen Sozialdemokratie ein grandioses Erlebnis. Seit Tagen lebt die Arbeiterklasse an der Saar im Haufe dieses Erlebnisses. Und aus der Tiefe des Herzens kommt der Ruf nach der Einheit im Kampf, nach der Einheitsfront.

Die Stellung der Sozialdemokratischen Landespartei Saargebiet zur Frage der Einheitsfront steht seit jeder Seite. Sie hat durch die Tat bewiesen, wie ernst es ihr mit der Einheit aller Kämpfer gegen den Faschismus ist. Sie hat sich in ihrer Haltung durch die wüsten Beschimpfungen von kommunistischer Seite nicht beirren lassen und den Bruderkampf innerhalb der Arbeiterklasse nicht mitgemacht. Auch heute ließe sich der Grundlag ihrer Haltung in der Erklärung zusammenfassen:

Die Sozialdemokratische Landespartei Saargebiet erklärt sich jederzeit bereit, in der Einheitsfront der Arbeiterorganisationen mitzuwirken. Voraussetzung ist, daß der Bruderkampf eingestellt wird und daß alle Beschimpfungen der Organisation und der Führer unterbleiben.

In dieser Erklärung verlangen wir von den anderen nicht mehr als von uns selbst. Wir wissen, daß die Verschiedenheit der Auffassungen nicht von heute auf morgen verschwinden kann, und haben selbstverständlich gegen die sachlichen kritischen Auseinandersetzungen, die den ehrlichen sozialistischen Willen der anderdenkenden Mitkämpfer offen, nichts einzuwenden. Eine Vereinigung ist aber des Namens „Einheitsfront“ nicht wert, wenn innerhalb dieser angeblichen Kampfgemeinschaft ein Teil den anderen ständig beschimpft und als „Verräter“ behandelt. Mit „Verrätern“ geht man keine Kampfgemeinschaft ein. Ist es ein Zeichen des ehrlichen Willens zur Einheitsfront, wenn die kommunistische Partei an dem Tage, da alles atemlos auf die Nachrichten vom Kampf der Sozialdemokratie in Oesterreich blickt, ein Flugblatt mit dem Aufruf zur Einheitsfront verbreitet, in dem die wüsten Beschimpfungen der Sozialdemokratie noch einmal wiederholt werden?

Man liest in diesem Flugblatt:

„Das wird durch das Auftreten der Deutschen Front“ wie der F.D.Z. in Genf bestätigt. Beide betätigen sich als Agenten der deutschen und französischen imperialistischen Mächte, die die Saar als Ausplünderungsobjekt und Aufmarschgebiet für ihre Kriegstreiber brauchen.

Die NSDAP und Spaniol, die in Genf vor dem Völkerverbund um Gehör winkelten und die Braun und Petru, die die Arbeiterklasse verraten, sind nicht Verräter, sondern Todfeinde des Saarvolkes.

Wir begnügen uns mit diesen Blättern. Sie zeigen den Geist, der mit der Einheitsfront unvereinbar ist. Wer mit diesem Geist an die große Sache der Vereinigung der antifaschistischen Kräfte herantritt, der fördert die Einheitsfront nicht, sondern verhindert sie. Sollten wir zusammenkommen, um uns gegenseitig zu beschimpfen? Da wir die Einheitsfront wollen und überzeugt sind, daß sie kommen wird, wollen wir alles vermeiden, was vorhandene Geogenisse nicht mildert, sondern verschärft. Wir verzichten selbst nicht nur auf alle Beschimpfungen, sondern auch auf jede feindselige Polemik. Das und nur das verlangen wir von den anderen, denn nur auf dieser Grundlage ist ein gemeinsamer Kampf möglich. Und wir wollen den gemeinsamen Kampf, nicht die gegenseitigen Beschimpfungen zur Freude der Faschisten. Unsere Türen stehen jedem offen, der mit dem Bruderkampf gegen den Faschismus es ehrlich meint. In der „Freiheitsfront“ haben wir einen breiten Rahmen für eine wirkliche Kampfgemeinschaft und wir haben keinen größeren Wunsch, als daß dieser Rahmen so fest und so breit wie nur möglich ausgefüllt und ausgebaut wird.

Abschied von den Luisen

Stettin, 15. Febr. Auf einer Führerinnenversammlung des Bundes Königin Luise, Landesverband Pommern, entschlossen sich die Landesführerinnen und die Gauführerinnen nach längerer Besprechung zum Austritt aus dem Bunde. Es wurde einstimmig beschlossen, die gesamte Organisation in die NS-Frauenenschaft zu überführen. Die Landesführerin, Frau v. Wedel-Hürtenlee, legte das Abzeichen des Bundes ab und empfahl das gleiche allen Kameradinnen. In Gegenwart der Bundesführerin, Frau von Haben, gaben die gesamten Gauführerinnen des Bundes ihre Abzeichen zurück.

Heinz Liepmann verhaftet

Holländischer Dienst für Nazis

Amsterdam, 13. Febr. Auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft ist der deutsche marxistische Schriftsteller Heinz Liepmann, dem es vor einiger Zeit gelang, aus einem deutschen Konzentrationslager zu entfliehen und nach Holland zu entkommen, verhaftet worden. Ferner sind alle Exemplare eines von Liepmann verfaßten Buches, das den Titel „Das Vaterland“ trägt und bei dem Amsterdamer Verlag van Kampen und Zonen erschienen ist, beschlagnahmt worden. Die Staatsanwaltschaft begründet ihr Vorgehen damit, daß in dem genannten Buch eine Stelle vorkomme, die als eine Beleidigung des deutschen Reichspräsidenten aufgefaßt werden müsse. Von dem Buch sollen inzwischen bereits im Ausland französische und englische Uebersetzungen erschienen sein. Eine holländische Uebersetzung ist zur Zeit im Verlag der Amsterdamer marxistischen Arbeiterpresse in Bearbeitung.

Herabsetzung der Tschechenkrone

Prag, 15. Febr. Die Regierung unterbreitete dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf, durch den der Goldgehalt der tschechischen Krone um ein Sechstel, von 44,58 auf 37,15 Milligramm herabgesetzt wird.

Die Nationalbank wird verpflichtet, eine Golddeckung von mindestens 25 Prozent des gesamten Banknotenumsatzes, zu dem auf Sicht zahlbare Verpflichtungen hinzugerechnet werden, aufrechtzuerhalten. Die Golddeckung bildet einseitig gemünztes oder ungemünztes Gold. Der Zuwachs an Goldwert, der aus der Umrechnung gemäß dem neu festgelegten Goldgehalt der tschechischen Krone entsteht, wird auf die Staatsanleihe umgerechnet. Bisher betrug die Golddeckung 30 Prozent, wobei bis zur Hälfte statt Gold auch Goldminen verrechnet werden konnten.

161, rue de la République
Métro Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

- a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten.
- b) Chirurgie
- c) Geburtshilfliche Klinik
- d) Zahnärztliches Kabinett

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

Pariser Berichte Pariser Straßenkalender

Eine Anzahl bedeutender Pariser Schriftsteller und Maler wie André Malraux (Träger des Goncourt-Preises), die Maler Paul Signac und André Lhote und viele andere unterzeichneten eine Kundgebung gegen den Faschismus.

In Paris wurden 500 Dosen Konserven (mit Fischen, Fleisch, Gemüse, Früchten) auf das Bestehen einer „Konservenkrankheit“ wissenschaftlich untersucht. In der Akademie der Medizin wurde jetzt mitgeteilt, daß der Genuß von Konserven gesundheitlich ungefährlich ist.

Die 7. und 8. Ziehung der französischen Staatslotterie finden am 27. Februar und 13. März im Trocadéro statt.

Den französischen Anwälten, die Parlamentarier sind, ist durch neue Verfügung bekanntlich das Recht entzogen worden, Prozesse gegen den Staat, die Departements, Gemeinden und öffentlichen Einrichtungen zu übernehmen. Außerdem wird den Anwälten verboten, die Presse über Prozesse, die sie führen, zu unterrichten.

Wie wir hören, hat Professor Gumbel seine neue Stellung als Gast-Professor in Lyon angetreten.

Lucien Le Foyer, früherer Pariser Abgeordneter, spricht Samstagabend, den 17. Februar, um 21 Uhr im Deutschen Klub, Université du Parthénon, 64, Rue du Rocher, Paris 8^e (am Bahnhof St. Lazare) über „L'avis du Français moyen sur l'Allemagne actuelle“. Der Vortrag wird übersetzt. Danach Debatte. Gäste willkommen. Eintritt 5 Fr., für Stellungenlose 2 Fr.

Ausweisungen von Deutschen

Nunmehr werden die Namen von Deutschen bekannt, die infolge Teilnahme an den Unruhen Frankreich verlassen mußten.

In Richtung belgische Grenze vom gar du Nord aus abgeschoben, in Begleitung dreier Inspektoren des politischen Dienstes, wurden die beiden deutschen Flüchtlinge Alfred Katzenstein, geboren den 14. Mai 1915 zu München, ohne Beruf, und Ernst Lorcher, geboren den 17. Februar 1907 zu München, Student. Diese beiden hatten gemeinsam in einem Hotel des Boulevard de la Villette gelebt und dort mit polnischen Landsleuten unterhalten. Mit ihnen zusammen im selben Zuge wurden der Tschechoslowake Hans Fraenkel und der Pole Stanislaw Birnhole ausgewiesen.

Weiter wurden noch die beiden Deutschen Ernst Kaufmann, geboren 6. Februar 1915 in Mannheim, Student an der Pariser philologischen Fakultät, und Hans Schoeller, geboren den 26. November 1899 in München, angeblich Journalist, von der Ausweisung betroffen.

Auch gegen einen Griechen, den Buchhalter Smyrniotis (wegen Flugblatt-Verteilung), einen Polen Parnes (berufs- und wohnungslos, Mitglied der Kommunistischen Partei), einen Italiener Venezia, Zahntechniker, in Konstantinopel geboren (wegen Flugblatt-Verteilung, bereits früher wegen einer Strafe ausgewiesen), einen Armenier Manuchian, Arbeiter (verhaftet, als er das kommunistische Büro rue Lafayette verließ), einen Polen Birnolvoek, Studenten, rue Mouffetard wohnhaft, wurde die Ausweisung angeordnet.

Wir haben bereits wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die übergroße Mehrheit der deutschen Flüchtlinge mit diesen Vorgängen nichts zu tun hat und sich jeder Einmischung in die innere französische Politik enthält.

Die Niederlage von Max Schmeling

Die Niederlage von Max Schmeling in Philadelphia, der nach Punkten von Steve Hamas geschlagen wurde, hat in Pariser Sportkreisen nicht überrascht. Das Ausmaß der Niederlage war allerdings vielleicht nicht zu erwarten. Steve Hamas buchte von den 12 Runden 8 für sich.

Schmeling hatte es sehr schwer, sich zu verteidigen. Steve Hamas griff mit beiden Fäusten an und schlug immer die Paraden Schmeling durch, der sich vergebens anstrengte, den Kampf in Distanz zu halten. Schmeling war sechs Monate außerhalb des Rings. Sein Gegner ist Ungar und 24 Jahre alt.

Englische Kirchen für deutsche Flüchtlinge

Ans den Erträgnissen des Appells der englischen Kirchen für die deutschen Flüchtlinge wurden jetzt, als erster Beitrag, 800 Pfund für praktische Flüchtlingshilfe verwandt. 150 Pfund wurden an den International Student Service, 100 Pfund an das Britische Komitee zur Unterstützung von Angehörigen freier Berufe, 100 Pfund an die Schule für Flüchtlingskinder in Haslemere, 400 Pfund an die „Unit Aid“ in Paris, die für Berufsausbildung hauptsächlich nichtjüdischer Flüchtlinge forat, und 250 Pfund an „Agriculture et Artisanat“, eine jüdische Organisation gleichen Charakters, überwiesen.

BRIEFKASTEN

Ku mehrere. Wir haben Ihre Briefe erhalten. Ihren Wunsch, Paul Vöde kräftiger anzugreifen und entschiedener abzuwehren, können wir nicht erfüllen. Wir haben schon in einem Auftrag gesagt, daß und der Wortlaut des Interviews bisher nur aus der gleichzeitigen Presse bekannt ist. Es ist also billig und verständlich, daß wir es auf Grund des Originals kennen lernen möchten. Das aber ist bis zur Stunde nicht in unseren Händen. Aber selbst, wenn sich eine vollkommene Übereinstimmung ergäbe, was wir durchaus bezweifeln, so gebietet es einfache menschliche Gerechtigkeit, diesen Fall Paul Vöde anders zu behandeln, als Sie es tun wollen. Sie, was dieser Mann, der sich durch eifernden Fleiß den Weg zum einsamen Buchdrucker zu der höchsten Stelle der deutschen Volksvertretung bahnte, für die sozialistische deutsche Arbeiterbewegung geleistet hat? In Ihren harten Vorwürfen, wo hinter jedem Redaktionsstapel Polizei und Staatsanwalt hand, sah er in der Redaktion der „Vreslauer Volkswacht“ Tag und Nacht, wenn er nicht auf Werbereisen für die Sozialdemokratie unterwegs war. Im Jahre 1906 wurde er wegen Aufreizung zum Mordanschlag von der Breslauer Justiz zu einem Jahre Gefängnis verurteilt — eine Strafe, die er ohne Vergünstigung bis zur letzten Stunde abtat. Annette gab es damals nicht. Um Vergünstigung bei seiner Sozialdemokrat. Die ruckelnde und kontingente Nummer der „Volkswacht“, die den inkriminierten Artikel enthielt, gehörte lange zu den geschätztesten Dokumenten der Fortschrittspartei. Man konnte später mit dem Reichstagsabgeordneten und Reichstagspräsidenten Paul Vöde ist nicht einer Meinung sein, aber die persönliche Wertung des immer schlicht und bescheiden gebliebenen Paul Vöde im Konzentrationslager und im Gefängnis — ein schwerer Mann und leberkranker Mann ohne Urkühn, ohne Verbindung mit seinen Freunden, ein Verlässlicher und ein Verweilender, der jetzt nicht einmal inthunde ist, sich gegen Behauptungen über einen politischen Gesinnungswandel zu wehren. Vöde ist politisch ein erledigter Mann. Wir sagen es mit Ihnen, und er sagt es ja selbst. Er hätte schweigen sollen. Nachdem er ardebet hat, muß er sich historische Kritik gefallen lassen, der körperlich und seelisch Aufgeborene, Steine wölken wir auf den müde beiseite getretenen Kämpfer von ein nicht werfen.

In einem weiteren Bruchstück der Unterredung mit Vöde, das uns freiden erreicht, haben noch folgende Sätze: „Ich bin mittellos und ich muß mit 60 Jahren das Leben neu beginnen. Ich bin durch die Strophen gequält, um Arbeit zu erhalten, aber vergeblich. Ich leide, in Kürze als Korrektor unterzukommen.“

„Und in der Zwischenzeit?“
„Vöde zog ein paar Münzen aus seiner Tasche und legte sie auf den Tisch. „Meine erste, wöchentliche Arbeitslosenunterstützung,“ erklärte er. „Ich erhalte sie heute: 11 Mark. Ein Politiker muß auf das Gut und Ab vorbereitet sein.“

Mit dem Gesamtinhalt verantwortlich: Johann Fij in Duderstadt; für Anzeiger: Otto Kubn in Saarbrücken. Notationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 5.

Steuerfragen Gesellschafts- gründungen

Wenden Sie sich an

F. BRIQUEU LICENCIE EN DROIT

ehemaliger Kontrolleur der direkten Steuern
behalten, um vom offiziellen Standpunkt
aus beraten zu werden.

25, Bd. Bonne-Nouvelle,
PARIS (2), Telefon Louvre 22-93

FÜR SUB-AFRIKA werden verlangt

Perfekte Zuschneiderin und Modistin für
Kleider aller Art
Perfekte Maschinenstickerin

2 perfekte Schneederinnen für Konfektion
Persönlich vorzustellen: TOURTEL, Ltd. 15 rue
d'Hauteville. — Höchsthöhe und Dreijahres-
kontrakt für die geeigneten Leute. Ebenso werden
alle Spesen vorgelegt. — Nur deutsche
wollen sich melden

nseripieren bring Gewinn

SEROKLINIK VON PARIS

71, Boulevard de Clichy - Métro Blanche
Hernien, chronische und itischer Tripper, Miltürgicht, Cystitis, Prostata, FRAUENLEIDEN
Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfkrankheiten,
Ausschlag, Psoriasis. — Neue Behandlungsmethode im elektrischen Weg und durch ultraviolette
Strahlen, Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie. — Mässige Honorar. Konsultationen von 9-12
und 14-20 Uhr. Sonntags von 9-12 Uhr.

„Schweiz“

Unabhängiger, vorurteilslos, groß-
zügiger, energ. Sportsmann, 36 J., ing.,
mit Lebenserfahrung, in angenehmer
Pos. sucht geistvolle, einfache, tüchtige,
sympathische Dame mit akademischem
Bezug od. noch im Studium (Arztin usw.)
kennen zu lernen zwecks baldiger

Heirat

Religion, Geburt und Geld absolut un-
interessant. Strong. Diskretion selbst-
verständlich. Erste Zuschriften, evtl.
mit Bild erbeten an

Schließfach Nr. 791
Hauptpost Zürich

TAYLOR HOTEL

6, RUE TAYLOR, PARIS 110
Quartier Nord et East Telephone Botzaris 17-65
Schöne Zimmer, mässige Preise. Wenn Sie ge-
mütlich und ruhig anwohnen wollen, so steigen
Sie im Hotel „TAYLOR“ ab.

Dr. Spécialiste

38, rue de Rivoli - Métro Châtelet
RADIKALE HEILUNG von BLUT,
HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern
und offenen Beinwunden
Neueste Behandlungsmethoden Elektri-
zität Impfungverfahren Trypalle vito-
Einspritzungen

Blut- und Harn-Untersuchungen. Speri-
makultur, Salvarian, Wisnuf usw.

sprechstunden täglich von 10-12 und
von 4-8 Uhr sonntags von 9-12 Uhr
Konsultationen von 25 Fr. ab

Man spricht deutsch

Doktor Wachtel und Doktor Axel

Geschlechtskrankheiten, Männer und Frauen

123, Bd. Sébastopol - Sprechstunden v.
3-12 u. 2-8 Uhr. Sonntags vormittags
Vase, Hals, Ohren.

sprechstunden täglich von 5 - 7 Uhr.